

HABEMUS PAPAM



**Georgium Marium Bergoglio SJ
qui sibi nomen imposuit
Franciscum**



Franciscus
Georgius Marius Bergoglio

Natus Buenos Aires (Argentina)	17.12.1936
Sacerdos	13.12.1969
Episcopus	27.06.1992
Archiepiscopus Buenos Aires	28.02.1998
Cardinalis	21.02.2001
Papa electus	13.03.2013
Initium Ministerii Petri	19.03.2013

FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

INHALT

DOKUMENTATION

Papst Benedikt XVI.

Rücktrittserklärung am 11. Februar 2013	241/242
Ansprache beim Angelus-Gebet am 24. Februar 2013	243
Ansprache bei der Generalaudienz am 27. Februar 2013	245

Papst Franziskus

Predigt bei der Eucharistiefeier mit den Kardinälen am 14. März 2013	250
Ansprache bei der Audienz für die Kardinäle am 15. März 2013	251
Predigt bei der Heiligen Messe zum Beginn des Petrusdienstes am 19. März 2013	255
Das Wappen von Papst Franziskus	259

APOSTOLISCHER STUHL

Motu proprio „Intima ecclesiae natura“ von Papst Benedikt XVI. über den Dienst der Liebe: Zusammenfassung	261
---	-----

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT

Seelsorgeamt

Berufungspastoral: neuer Leitfaden	263
Handreichung für Totengedenken in der Familie „Du fehlst mir so“	263
Bittgänge: Broschüre als Gestaltungshilfe	264

Amt für Katechese und Religionsunterricht

Fortbildungsangebote für Religionslehrer/-innen im August 2013	265
---	-----

Ausbildung für Firmkatecheten/-innen in Bozen	270
DIÖZESANE GREMIEN	
<i>Dekanekonferenz</i>	
Protokoll der Sitzung am 7. März 2013	271
VERSCHIEDENES	
Im Herrn verschieden: Franz Ungerer	279
Im Herrn verschieden: Paul Pardatscher	279

INDICE

DOCUMENTAZIONE	
<i>Papa Benedetto XVI</i>	
Dichiarazione di rinuncia, l'11 febbraio 2013	241/280
Discorso all'Angelus, il 24 febbraio 2013	281
Discorso all'Udienza Generale, il 27 febbraio 2013	282
<i>Papa Francesco</i>	
Omelia alla Santa Messa con i cardinali il 14 marzo 2013	287
Discorso all'Udienza a tutti i cardinali il 15 marzo 2013	288
Omelia alla Santa Messa per l'inizio del ministero petrino, il 19 marzo 2013	291
Lo stemma di Papa Francesco	295
SANTA SEDE	
Motu proprio "Intima ecclesiae natura" di Papa Benedetto XVI sul servizio della Carità: sintesi	297
CURIA VESCOVILE	
<i>Ufficio pastorale</i>	
Pastorale vocazionale: nuovi orientamenti	299
ORGANISMI DIOCESANI	
<i>Conferenza dei decani</i>	
Verbale della seduta del 7 marzo 2013	300

DOKUMENTATION

Papst Benedikt XVI.

Rücktrittserklärung von Papst Benedikt XVI. am 11. Februar 2013

DECLARATIO

Fratres carissimi

Non solum propter tres canonizationes ad hoc Consistorium vos convocavi, sed etiam ut vobis decisionem magni momenti pro Ecclesiae vitae communicem. Conscientia mea iterum atque iterum coram Deo explorata ad cognitionem certam perveni vires meas ingravescente aetate non iam aptas esse ad munus Petrinum aequè administrandum.

Bene conscius sum hoc munus secundum suam essentiam spiritualem non solum agendo et loquendo exsequi debere, sed non minus patiendo et orando. Attamen in mundo nostri temporis rapidis mutationibus subiecto et quaestionibus magni ponderis pro vita fidei perturbato ad navem Sancti Petri gubernandam et ad annuntiandum Evangelium etiam vigor quidam corporis et animae necessarius est, qui ultimis mensibus in me modo tali minuitur, ut incapacitatem meam ad ministerium mihi commissum bene administrandum agnoscere debeam. Quapropter bene conscius ponderis huius actus plena libertate declaro me ministerio Episcopi Romae, Successoris Sancti Petri, mihi per manus Cardinalium die 19 aprilis MMV commissum renuntiare ita ut a die 28 februarii MMXIII, hora 29, sedes Romae, sedes Sancti Petri vacet et Conclave ad eligendum novum Summum Pontificem ab his quibus competit convocandum esse.

Fratres carissimi, ex toto corde gratias ago vobis pro omni amore et labore, quo mecum pondus ministerii mei portastis et veniam peto pro omnibus defectibus meis. Nunc autem Sanctam Dei Ecclesiam curae Summi eius Pastoris, Domini nostri Iesu Christi confidimus sanctamque eius Matrem Mariam imploramus, ut patribus Cardinalibus in eligendo novo Summo Pontifice materna sua bonitate assistat. Quod ad me atti-

net etiam in futuro vita orationi dedicata Sanctae Ecclesiae Dei toto ex corde servire velim.

Ex Aedibus Vaticanis, die 10 mensis februarii MMXIII
BENEDICTUS PP XVI

Liebe Mitbrüder!

Ich habe euch zu diesem Konsistorium nicht nur wegen drei Heiligsprechungen zusammengerufen, sondern auch um euch eine Entscheidung von großer Wichtigkeit für das Leben der Kirche mitzuteilen. Nachdem ich wiederholt mein Gewissen vor Gott geprüft habe, bin ich zur Gewißheit gelangt, daß meine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr geeignet sind, um in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben. Ich bin mir sehr bewußt, daß dieser Dienst wegen seines geistlichen Wesens nicht nur durch Taten und Worte ausgeübt werden darf, sondern nicht weniger durch Leiden und durch Gebet. Aber die Welt, die sich so schnell verändert, wird heute durch Fragen, die für das Leben des Glaubens von großer Bedeutung sind, hin- und hergeworfen. Um trotzdem das Schiffelein Petri zu steuern und das Evangelium zu verkünden, ist sowohl die Kraft des Köpers als auch die Kraft des Geistes notwendig, eine Kraft, die in den vergangenen Monaten in mir derart abgenommen hat, daß ich mein Unvermögen erkennen muß, den mir anvertrauten Dienst weiter gut auszuführen. Im Bewußtsein des Ernstes dieses Aktes erkläre ich daher mit voller Freiheit, auf das Amt des Bischofs von Rom, des Nachfolgers Petri, das mir durch die Hand der Kardinäle am 19. April 2005 anvertraut wurde, zu verzichten, so daß ab dem 28. Februar 2013, um 20.00 Uhr, der Bischofssitz von Rom, der Stuhl des heiligen Petrus, vakant sein wird und von denen, in deren Zuständigkeit es fällt, das Konklave zur Wahl des neuen Papstes zusammengerufen werden muß.

Liebe Mitbrüder, ich danke euch von ganzem Herzen für alle Liebe und Arbeit, womit ihr mit mir die Last meines Amtes getragen habt, und ich bitte euch um Verzeihung für alle meine Fehler. Nun wollen wir die Heilige Kirche der Sorge des höchsten Hirten, unseres Herrn Jesus Christus, anempfehlen. Und bitten wir seine heilige Mutter Maria, damit sie den Kardinälen bei der Wahl des neuen Papstes mit ihrer mütterlichen

Güte beistehe. Was mich selbst betrifft, so möchte ich auch in Zukunft der Heiligen Kirche Gottes mit ganzem Herzen durch ein Leben im Gebet dienen.

Aus dem Vatikan, 10. Februar 2013

Ansprache von Papst Benedikt XVI. beim Angelus-Gebet am 24. Februar 2013

Liebe Brüder und Schwestern!

Danke für eure Zuneigung!

Heute, am zweiten Sonntag der Fastenzeit, haben wir ein besonders schönes Evangelium, das Evangelium von der Verklärung des Herrn. Der Evangelist Lukas betont besonders die Tatsache, daß Jesus verklärt wurde, während er betete: seine Erfahrung ist die einer tiefen Erfahrung der Beziehung zum Vater während einer Art geistlicher Einkehr, die Jesus auf einem hohen Berg in der Begleitung von Petrus, Jakobus und Johannes verbringt, der drei Jünger, die in den Augenblicken des göttlichen Offenbarwerdens des Meisters immer zugegen sind (Lk 5,10; 8,51; 9,28). Der Herr, der kurz zuvor seinen Tod und seine Auferstehung angekündigt hatte (9,22), schenkt den Jüngern eine Vorwegnahme seiner Herrlichkeit. Und auch bei der Verklärung erklingt wie bei der Taufe die Stimme des himmlischen Vaters: »Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!« (9,35). Dazu ist die Gegenwart von Mose und Elija, die das Gesetz und die Propheten des Alten Bundes repräsentieren, sehr bedeutsam: die ganze Geschichte des Bundes ist auf ihn ausgerichtet, auf den Messias, der einen neuen »Exodus « vollbringt (9,31), nicht zum verheißenen Land wie zur Zeit des Mose, sondern hin zum Himmel.

Das Wort des Petrus: »Meister, es ist gut, daß wir hier sind« (9,33), stellt den unmöglichen Versuch dar, diese mystische Erfahrung festzuhalten. Der hl. Augustinus erklärt dazu: »[Petrus] ... hatte auf dem Berg ... Christus als Speise der Seele. Warum hätte er herabsteigen sollen, um zu den Mühen und Schmerzen zurückzukehren, während er dort oben

voller Gefühle heiliger Liebe zu Gott war, die ihn daher zu einem heiligen Lebenswandel inspirierten?« (Sermo 78,3: PL 38,491).

Wenn wir diesen Abschnitt aus dem Evangelium betrachten, können wir daraus eine sehr wichtige Lehre entnehmen. Vor allem den Primat des Gebets, ohne das jeder Einsatz im Apostolat und in der Nächstenliebe auf Aktivismus reduziert werden würde. In der Fastenzeit lernen wir, dem persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet, das unser geistliches Leben atmen läßt, die rechte Zeit zu geben. Darüber hinaus bedeutet das Gebet nicht, sich von der Welt und ihren Widersprüchen abzusondern, wie dies Petrus auf dem Tabor gern getan hätte, sondern das Gebet führt zurück auf den Weg, zurück zum Handeln. »Das christliche Leben«, so habe ich in der Botschaft für diese Fastenzeit geschrieben, »besteht darin, den Berg der Begegnung mit Gott immer wieder hinaufzusteigen, um dann, bereichert durch die Liebe und die Kraft, die sie uns schenkt, wieder hinabzusteigen und unseren Brüdern und Schwestern mit der gleichen Liebe Gottes zu dienen« (Nr. 3).

Liebe Brüder und Schwestern, ich fühle, wie dieses Wort Gottes in diesem Augenblick meines Lebens besonders an mich ergeht. [Applaus] Danke! Der Herr ruft mich, den »Berg hinaufzusteigen«, mich noch mehr dem Gebet und der Betrachtung zu widmen. Doch dies bedeutet nicht, daß ich die Kirche im Stich lasse, im Gegenteil. Wenn Gott dies von mir fordert, so gerade deshalb, damit ich fortfahren kann, ihr zu dienen, mit derselben Hingabe und mit derselben Liebe, wie ich es bis bislang versucht habe, doch auf eine Weise, die meinem Alter und meinen Kräften angemessener ist. Bitten wir um die Fürsprache der Jungfrau Maria: sie helfe uns allen, im Gebet und in der tätigen Liebe immer Jesus, dem Herrn, zu folgen.

Ansprache von Papst Benedikt XVI. bei der Generalaudienz am 27. Februar 2013

Verehrte Mitbrüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst, sehr geehrte Vertreter des öffentlichen Lebens, liebe Brüder und Schwestern!

Ich danke euch, daß ihr so zahlreich zu meiner letzten Generalaudienz gekommen seid.

Herzlichen Dank! Ich bin wirklich gerührt, und ich sehe, daß die Kirche lebt! Und ich denke, wir müssen auch dem Schöpfer Dank sagen für das schöne Wetter, das er uns jetzt – noch im Winter – schenkt.

Wie der Apostel Paulus in dem biblischen Text, den wir gehört haben, spüre auch ich in meinem Innern, daß ich vor allem Gott zu danken habe, der die Kirche führt und wachsen läßt, der sein Wort aussät und so den Glauben in seinem Volk nährt. In diesem Augenblick weitete sich mein Geist und umfaßt die ganze, über die Welt verbreitete Kirche; und ich danke Gott für die „Nachrichten“, die ich in diesen Jahren des Petrusdienstes habe empfangen können über den Glauben an Jesus Christus, den Herrn, über die Liebe, die wirklich den Leib der Kirche durchströmt und sie in der Liebe leben läßt, und über die Hoffnung, die uns öffnet und zum Leben in Fülle, zur Heimat des Himmels hin orientiert.

Ich spüre, daß ich alle im Gebet trage, in eine Gegenwart, welche die Gegenwart Gottes ist, in die ich jede Begegnung, jede Reise, jeden Pastoralbesuch hineinnehme. Alles und alle nehme ich in das Gebet hinein, um sie dem Herrn anzuvertrauen, damit wir seinen Willen ganz erkennen, in aller Weisheit und Einsicht, die der Geist schenkt, und damit wir ein Leben führen können, das des Herrn und seiner Liebe würdig ist, und Frucht bringen in jeder Art von guten Werken (vgl. Kol 1,9-10).

In diesem Augenblick herrscht in mir eine große Zuversicht, denn ich weiß – wir alle wissen –, daß das Wort der Wahrheit des Evangeliums die Kraft der Kirche, ihr Leben ist. Das Evangelium läutert und erneuert, es bringt Frucht, wo immer die Gemeinschaft der Gläubigen es hört und die Gnade Gottes in der Wahrheit und in der Liebe aufnimmt. Das ist meine Zuversicht, das ist meine Freude.

Als ich am 19. April vor fast acht Jahren eingewilligt habe, den Petrusdienst zu übernehmen, hatte ich die feste Gewißheit, die mich immer begleitet hat: diese Gewißheit, daß die Kirche lebt und zwar aus dem Wort Gottes. Wie ich schon mehrmals erzählt habe, vernahm ich in meinem Innern diese Worte: „Herr, warum verlangst du das von mir, und was verlangst du von mir? Es ist eine große Last, die du mir auf die Schultern legst, aber wenn du es von mir verlangst, werde ich auf dein Wort hin die Netze auswerfen, in der Gewißheit, daß du mich leiten wirst, auch mit all meinen Schwächen.“ Und acht Jahre danach kann ich sagen, daß der Herr mich wirklich geführt hat, er ist mir nahe gewesen, täglich habe ich seine Gegenwart wahrnehmen können. Es war eine Wegstrecke der Kirche, die Momente der Freude und des Lichtes kannte, aber auch Momente, die nicht leicht waren; ich habe mich gefühlt wie Petrus mit den Aposteln im Boot auf dem See Gennesaret: Der Herr hat uns viele Sonnentage mit leichter Brise geschenkt, Tage, an denen der Fischfang reichlich war, und es gab Momente, in denen das Wasser aufgewühlt war und wir Gegenwind hatten, wie in der ganzen Geschichte der Kirche, und der Herr zu schlafen schien. Aber ich habe immer gewußt, daß in diesem Boot der Herr ist, und ich habe immer gewußt, daß das Boot der Kirche nicht mir, nicht uns gehört, sondern ihm. Und der Herr läßt sie nicht untergehen; er ist es, der sie lenkt, sicherlich auch durch die Menschen, die er erwählt hat, denn so hat er es gewollt. Das war und ist eine Gewißheit, die durch nichts verdunkelt werden kann. Und das ist der Grund, warum mein Herz heute voll Dankbarkeit gegenüber Gott ist, weil er es der ganzen Kirche und auch mir nie an seinem Trost, seinem Licht, seiner Liebe hat fehlen lassen. Wir befinden uns im Jahr des Glaubens, das ich wollte, um gerade unseren Glauben an Gott zu stärken in einem Kontext, der ihn immer mehr als nebensächlich betrachtet. Ich möchte alle einladen, ihr festes Vertrauen auf den Herrn zu erneuern, sich wie Kinder den Armen Gottes anzuvertrauen, in der Gewißheit, daß diese Arme uns immer stützen und uns ermöglichen, Tag für Tag voranzuschreiten, auch in der Mühsal. Ich möchte, daß jeder sich geliebt fühlt von jenem Gott, der seinen Sohn für uns hingegeben und uns seine grenzenlose Liebe gezeigt hat. Ich möchte, daß jeder die Freude empfindet, Christ zu sein. In einem schönen Gebet, das man jeden Morgen beten sollte, heißt es: „Ich bete dich an, mein Gott, und ich liebe dich von ganzem Herzen. Ich danke dir, daß du mich erschaffen hast und mich hast Christ werden lassen

...“ Ja, seien wir froh über das Geschenk des Glaubens; es ist das kostbarste Gut, das niemand uns nehmen kann! Danken wir dem Herrn jeden Tag dafür, mit dem Gebet und mit einem kohärenten christlichen Leben. Gott liebt uns, aber er erwartet, daß auch wir ihn lieben!

Doch nicht allein Gott will ich in diesem Augenblick danken. Ein Papst ist nicht allein bei der Leitung des Bootes Petri, auch wenn er der Hauptverantwortliche ist. Ich habe mich beim Tragen der Freude und der Last des Petrusdienstes nie allein gefühlt; der Herr hat mir viele Menschen zur Seite gestellt, die mir mit Großherzigkeit und Liebe zu Gott und zur Kirche geholfen haben und mir nahe waren. Vor allem ihr, liebe Kardinäle: Eure Weisheit, euer Rat, eure Freundschaft sind mir kostbar gewesen; meine Mitarbeiter, angefangen von meinem Staatssekretär, der mich in diesen Jahren treu begleitet hat; das Staatssekretariat und die ganze Römische Kurie wie auch alle, die in den verschiedenen Bereichen dem Heiligen Stuhl dienen: Es sind sehr viele Gesichter, die nicht in Erscheinung treten, die im Schatten bleiben, die mir aber gerade im Stillen, in der täglichen Hingabe, im Geist des Glaubens und der Demut eine sichere und verlässliche Unterstützung waren. Ein besonderes Gedenken gilt der Kirche Roms, meiner Diözese! Ich kann auch die Mitbrüder im bischöflichen und im priesterlichen Dienst, die gottgeweihten Personen und das ganze Volk Gottes nicht unerwähnt lassen: Bei den Pastoralbesuchen, den Begegnungen, den Audienzen, auf den Reisen habe ich immer große Aufmerksamkeit und tiefe Zuneigung gespürt; aber auch ich war unterschiedslos allen und jedem zugeeignet mit jener pastoralen Liebe, die das Herz jedes Hirten ist, vor allem des Bischofs von Rom, des Nachfolgers des Apostels Petrus. Jeden Tag habe ich jeden von euch mit väterlichem Herzen ins Gebet mit hineingenommen.

Ich möchte, daß dann mein Dank alle erreicht: das Herz eines Papstes weitet sich für die ganze Welt. Und ich möchte meine Dankbarkeit gegenüber dem Diplomatischen Korps beim Heiligen Stuhl ausdrücken, der die große Familie der Nationen gegenwärtig werden läßt. Hier denke ich auch an alle, die für eine gute Medien-Kommunikation arbeiten und denen ich für ihren wichtigen Dienst danke.

An dieser Stelle möchte ich sehr herzlich auch den vielen Menschen aus aller Welt danken, die mir in den letzten Wochen bewegende Zeichen der Zuwendung, der Freundschaft, des Gebets geschickt haben. Ja, der Papst ist nie allein – das erlebe ich nun noch einmal in großer,

das Herz berührender Weise. Er gehört allen, und sehr viele Menschen fühlen sich ihm ganz nahe. Ich bekomme Briefe gewiß von den Großen der Erde – von Staatsoberhäuptern, Religionshäuptern, Repräsentanten der großen Kultur usw. Aber ich bekomme auch sehr viele Briefe von ganz einfachen Menschen, die mir schlicht aus dem Herzen heraus schreiben und mich ihre Zuneigung fühlen lassen, die aus dem gemeinsamen Sein mit Jesus Christus in der Kirche kommt. Diese Menschen schreiben mir nicht, wie man etwa einem Fürsten oder einem großen Unbekannten schreibt. Sie schreiben mir wie Brüder und Schwestern oder wie Söhne und Töchter in einer ganz herzlichen familiären Verbundenheit. Hier kann man greifen, was Kirche ist – nicht eine Organisation, nicht eine Vereinigung für religiöse oder humanitäre Zwecke, sondern ein lebendiger Leib, eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern im Leib Jesu Christi, der uns alle verbindet. In einer Zeit, in der so viele vom Niedergang der Kirche sprechen, ist es beglückend, sie so zu erleben und die Kraft ihrer Wahrheit und Liebe geradezu mit Händen berühren zu können. Wir sehen, daß die Kirche heute lebt!

In diesen letzten Monaten habe ich gespürt, daß meine Kräfte nachgelassen haben, und ich habe Gott im Gebet angefleht, mich mit seinem Licht zu erleuchten, um mir zu helfen, die Entscheidung zu fällen, welche nicht für mein eigenes Wohl, sondern für das Wohl der Kirche die richtigste ist. Ich habe diesen Schritt im vollen Bewußtsein seines schwerwiegenden Ernstes und seiner Neuheit, aber mit einer tiefen Seelenruhe getan. Die Kirche zu lieben bedeutet auch, den Mut zu haben, schwierige, durchlittene Entscheidungen zu treffen und dabei immer das Wohl der Kirche und nicht sich selbst im Auge zu haben.

Lassen Sie mich da noch einmal auf den 19. April 2005 zurückkommen. Das Schwere der Entscheidung lag gerade auch darin, daß ich nun vom Herrn immer und für immer beansprucht war. Immer – wer das Petrusamt annimmt, hat kein Privatleben mehr. Er gehört immer und ganz allen, der ganzen Kirche. Sein Leben wird sozusagen ganz entprivatisiert. Ich durfte erleben und erlebe es gerade jetzt, daß einem das Leben eben darin geschenkt wird, daß man es weggibt. Vorhin habe ich davon gesprochen, daß die vielen Menschen, die den Herrn lieben, auch den Nachfolger des heiligen Petrus lieben und ihm zugetan sind. Daß er wirklich Brüder und Schwestern, Söhne und Töchter rundum auf der ganzen Welt hat und in ihrer Gemeinschaft geborgen ist. Weil er

nicht mehr sich selber gehört, gehört er zu allen, und alle gehören zu ihm.

Das „immer“ ist auch ein „für immer“ – es gibt keine Rückkehr ins Private. Meine Entscheidung, auf die aktive Ausführung des Amtes zu verzichten, nimmt dies nicht zurück. Ich kehre nicht ins private Leben zurück – in ein Leben mit Reisen, Begegnungen, Empfängen, Vorträgen usw. Ich gehe nicht vom Kreuz weg, sondern bleibe auf neue Weise beim gekreuzigten Herrn. Ich trage nicht mehr die amtliche Vollmacht für die Leitung der Kirche, aber im Dienst des Gebetes bleibe ich sozusagen im engeren Bereich des heiligen Petrus. Der heilige Benedikt, dessen Name ich als Papst trage, wird mir da ein großes Vorbild sein: Er hat uns den Weg für ein Leben gezeigt, das aktiv oder passiv ganz dem Werk Gottes gehört.

Ich danke allen und jedem auch für den Respekt und das Verständnis, mit dem ihr diese so wichtige Entscheidung aufgenommen habt. In Gebet und Besinnung werde ich den Weg der Kirche weiterhin begleiten, mit jener Hingabe an den Herrn und seine Braut, die ich bis jetzt täglich zu leben versucht habe und die ich immer leben möchte. Ich bitte euch, vor Gott meiner zu gedenken und vor allem für die Kardinäle zu beten, die zu einer so bedeutenden Aufgabe gerufen sind, und für den neuen Nachfolger des Apostels Petrus: Der Herr begleite ihn mit dem Licht und der Kraft seines Geistes.

Erbitten wir die mütterliche Fürsprache der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes und der Kirche, daß sie jeden von uns und die ganze kirchliche Gemeinschaft begleite; ihr vertrauen wir uns an, in tiefer Zuversicht.

Liebe Freunde! Gott leitet seine Kirche, er stützt sie immer, auch und vor allem in den schwierigen Momenten. Verlieren wir niemals diese Sicht des Glaubens, die die einzig wahre Sicht des Weges der Kirche und der Welt ist. Möge in unserem Herzen, im Herzen eines jeden von uns immer die frohe Gewißheit herrschen, daß der Herr uns zur Seite steht, uns nicht verläßt, uns nahe ist und uns mit seiner Liebe umfängt. Danke!

Papst Franziskus

Predigt von Papst Franziskus bei der Eucharistiefeier mit den Kardinälen am 14. März 2013 in der Sixtinischen Kapelle

Diese drei Lesungen haben meines Erachtens etwas gemeinsam: das Moment der Bewegung. In der ersten Lesung ist es die Bewegung auf dem Weg, in der zweiten Lesung ist es die Bewegung beim Aufbau der Kirche und im Evangelium die Bewegung im Bekenntnis. Gehen, aufbauen, bekennen.

Gehen: „Ihr vom Haus Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn“ (Jes 2,5). Es ist die erste Sache, die Gott zu Abraham sagte: Wandle in meiner Gegenwart und sei rechtschaffen (vgl. Gen 17,1). Gehen: Unser Leben ist ein Weg, und wenn wir anhalten, geht die Sache nicht. Immer gehen, in der Gegenwart des Herrn, im Licht des Herrn, und dabei versuchen, rechtschaffen zu leben, so, wie Gott es in seiner Verheißung von Abraham verlangte.

Aufbauen. Die Kirche aufbauen. Die Lesung spricht von Steinen: Steine haben Festigkeit; aber es geht um lebendige Steine, um vom Heiligen Geist getränkte Steine (vgl. 1 Petr 2,1-10). Die Kirche, die Braut Christi, auf jenen Eckstein aufbauen, welcher der Herr selbst ist. Eine weitere Bewegung unseres Lebens also: aufbauen.

Drittens: bekennen. Wir können gehen, wie weit wir wollen, wir können vieles aufbauen, aber wenn wir nicht Jesus Christus bekennen, geht die Sache nicht. Wir werden eine wohltätige NGO, aber nicht die Kirche, die Braut Christi. Wenn man nicht geht, bleibt man da stehen. Wenn man nicht auf Stein aufbaut, was passiert dann? Es geschieht das, was den Kindern am Strand passiert, wenn sie Sandburgen bauen: Alles fällt zusammen, es hat keine Festigkeit. Wenn man Jesus Christus nicht bekennt, da kommt mir das Wort von Léon Bloy in den Sinn: „Wer nicht zum Herrn betet, betet zum Teufel.“ Wenn man Jesus Christus nicht bekennt, bekennt man die Weltlichkeit des Teufels, die Weltlichkeit des Bösen.

Gehen, aufbauen/errichten, bekennen. Aber die Sache ist nicht so einfach, denn beim Gehen, beim Aufbauen, beim Bekennen gibt es zuwei-

len Erschütterungen, Bewegungen, die nicht eigentlich zur Bewegung des Gehens gehören – es sind Bewegungen, die nach hinten ziehen.

Das Evangelium fährt mit einer besonderen Situation fort. Derselbe Petrus, der Jesus Christus bekannt hat, sagt zu ihm: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Ich folge dir, aber sprich mir nicht vom Kreuz. Das tut nichts zur Sache. Ich folge dir mit anderen Möglichkeiten, ohne das Kreuz. – Wenn wir ohne das Kreuz gehen, wenn wir ohne das Kreuz aufbauen und Christus ohne Kreuz bekennen, sind wir nicht Jünger des Herrn: Wir sind weltlich, wir sind Bischöfe, Priester, Kardinäle, Päpste, aber nicht Jünger des Herrn.

Ich möchte, dass nach diesen Tagen der Gnade wir alle den Mut haben, wirklich den Mut, in der Gegenwart des Herrn zu gehen mit dem Kreuz des Herrn; die Kirche aufzubauen auf dem Blut des Herrn, das er am Kreuz vergossen hat; und den einzigen Ruhm zu bekennen: Christus den Gekreuzigten. Und so wird die Kirche voranschreiten.

Ich wünsche uns allen, dass der Heilige Geist auf die Fürbitte der Mutter Gottes, unserer Mutter, uns diese Gnade schenke: gehen, aufbauen, Jesus Christus den Gekreuzigten bekennen. Amen.

Ansprache von Papst Franziskus bei der Audienz für die Kardinäle am 15. März 2013 in der Sala Clementina

Liebe Mitbrüder im Kardinalskollegium,
das Konklave ist nicht nur für das Kardinalkollegium, sondern auch für alle Gläubigen eine sehr bedeutungsvolle Zeit gewesen. Während der vergangenen Tage haben wir förmlich die Zuneigung und die Solidarität der Kirche auf der ganzen Welt gespürt. Auch viele Menschen, die unseren Glauben nicht teilen, der Kirche und dem Heiligen Stuhl aber mit Respekt und Bewunderung begegnen, haben ihre Anteilnahme bekundet. Von allen Teilen der Erde hat sich ein flehentliches und vielstimmiges Gebet der Christen für den neuen Papst erhoben, und voller Begeisterung war meine erste Begegnung mit der dicht gedrängten Menge auf dem Petersplatz. In meiner Erinnerung hat sich jenes eindrucksvolle Bild des freudig betenden Volkes eingepreßt, und ich möchte allen aufrichtig danken – den Bischöfen, den Priestern, den

Personen geweihten Lebens, den Jugendlichen, den Familien, den älteren Menschen – für ihre so berührende und begeisternde geistliche Anteilnahme.

Es drängt mich, meine herzliche und tiefe Dankbarkeit euch allen, verehrte liebe Mitbrüder Kardinäle, zum Ausdruck zu bringen für die eifrige Mitarbeit an der Leitung der Kirche während der Sedisvakanz. Jedem von euch sage ich einen herzlichen Gruß, angefangen beim Dekan des Kardinalskollegiums Angelo Kardinal Sodano, dem ich auch für den Ausdruck der Ergebenheit und die innigen Segenswünsche danke, die er in euer aller Namen an mich gerichtet hat. Zugleich danke ich dem Camerlengo der Heiligen Römischen Kirche Tarcisio Kardinal Bertone für sein aufmerksames Wirken in dieser delikaten Übergangsphase und auch dem geschätzten Kardinal Giovanni Battista Re, der uns im Konklave geleitet hat: vielen Dank! Meine Gedanken gehen mit besonderer Zuneigung an die verehrten Kardinäle, die aufgrund des Alters oder der Krankheit ihre Anteilnahme und ihre Liebe zur Kirche durch das Opfer des Leidens und des Gebets unter Beweis gestellt haben. Und ich möchte euch sagen, dass vorgestern Kardinal Meija einen Herzinfarkt hatte; er liegt in der Klinik Pio XI. Aber man meint, dass sein Gesundheitszustand stabil ist, und er hat uns seine Grüße übermittelt.

Mein Dank darf nicht fehlen gegenüber denen, die sich in den verschiedenen Aufgaben aktiv bei der Vorbereitung und der Durchführung des Konklaves eingebracht und auf diese Weise die Sicherheit und Ruhe der Kardinäle in dieser für das Leben der Kirche so bedeutsamen Zeit gewährleistet haben.

Mit großer Zuneigung und tiefer Dankbarkeit denke ich an meinen verehrten Vorgänger Benedikt XVI., der in diesen Jahren seines Pontifikats die Kirche mit seiner Lehre, mit seiner Güte, seiner Leitung, seinem Glauben, mit seiner Demut und seiner Sanftmut bereichert und gestärkt hat. Das bleibt als spirituelles Erbe für alle erhalten. Das Petrusamt, das er mit völliger Hingabe gelebt hat, hatte in ihm einen weisen und demütigen Ausleger, der den Blick immer auf Christus, auf den auferstandenen Christus richtete, der in der Eucharistie gegenwärtig und lebendig ist. Unser inständiges Gebet, unsere unaufhörliche Erinnerung und unsere unvergängliche und herzliche Dankbarkeit werden ihn stets begleiten. Wir spüren, dass Benedikt XVI. tief in unseren Herzen eine Flamme entzündet hat. Diese brennt weiter, weil sie von seinem Gebet genährt

wird, das die Kirche auf ihrem geistlichen und missionarischen Weg stützen wird.

Liebe Mitbrüder im Kardinalskollegium, unsere Begegnung heute möchte gleichsam eine Verlängerung unserer tiefen kirchlichen Gemeinschaft sein, die wir in diesem Zeitraum erfahren haben. Von großem Verantwortungssinn beseelt und von tiefer Liebe für Christus und die Kirche getragen, haben wir zusammen gebetet und brüderlich unsere Empfindungen, unsere Erfahrungen und Überlegungen untereinander ausgetauscht. In diesem Klima großer Herzlichkeit sind so die Kenntnis voneinander und die gegenseitige Offenheit gewachsen; und das ist gut, da wir Brüder sind. Jemand hat mir gesagt: Die Kardinäle sind die Priester des Heiligen Vaters. Diese Gemeinschaft, diese Freundschaft und Nähe wird uns allen gut tun. Und diese Kenntnis und diese gegenseitige Offenheit haben es uns leichter gemacht, dem Wirken des Heiligen Geistes zu folgen. Er, der Paraklet, ist der oberste Protagonist jeder Initiative und Äußerung des Glaubens. Es ist seltsam, denn es bringt mich auf diesen Gedanken: Der Paraklet schafft alle Unterschiede in der Kirche, und es scheint, er sei ein Apostel Babels. Andererseits aber ist er es, der die Einheit dieser Unterschiede schafft, nicht in der „Gleichheit“, sondern in der Harmonie. Ich erinnere mich, dass ein Kirchenvater es so beschrieben hat: „Ipse harmonia est“. Der Paraklet, der einem jeden von uns verschiedene Charismen gibt, eint uns in dieser Gemeinschaft der Kirche, die den Vater, den Sohn und ihn, den Heiligen Geist, anbetet.

Eben von der echten kollegialen Zuneigung her, die das Kardinalskollegium verbindet, bekunde ich meinen Willen, dem Evangelium mit neuer Liebe zu dienen und so der Kirche zu helfen, immer mehr in Christus und mit Christus zu sein, der fruchtbare Weinstock des Herrn zu werden. Angespornt auch von der Feier des Jahres des Glaubens, versuchen wir alle, Hirten und Gläubige, die stets gleiche Sendung treu zu erfüllen: Jesus Christus zum Menschen zu bringen und den Menschen zur Begegnung mit Jesus Christus zu führen, der Weg, Wahrheit und Leben ist, der wirklich in der Kirche gegenwärtig ist und nahe in jedem Menschen. Diese Begegnung führt dazu, im Geheimnis der Gnade neue Menschen zu werden, und erweckt im Geist jene christliche Freude, die das Hundertfache bildet, das Christus dem schenkt, der ihn in sein Leben einlässt.

Wie Papst Benedikt XVI. uns oft in seiner Lehre und zuletzt durch seine mutige und demütige Geste daran erinnert hat, ist es Christus, der durch seinen Geist die Kirche leitet. Der Heilige Geist ist die Seele der Kirche mit seiner Kraft, die Leben spendet und Einheit schafft: aus vielen bildet er einen einzigen Leib, den mystischen Leib Christi. Geben wir nie dem Pessimismus nach, jener Verbitterung, die der Teufel uns jeden Tag bietet; geben wir nicht dem Pessimismus und der Mutlosigkeit nach: Wir haben die feste Gewissheit, dass der Heilige Geist mit seinem mächtigen Wehen der Kirche den Mut schenkt, fortzufahren und auch nach neuen Wegen der Evangelisierung zu suchen, um das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu bringen (vgl. Apg 1,8). Die christliche Wahrheit ist anziehend und gewinnend, denn sie antwortet auf die tiefen Bedürfnisse des menschlichen Daseins, wenn sie auf überzeugende Weise verkündet, dass Christus der einzige Retter des ganzen Menschen und aller Menschen ist. Diese Botschaft bleibt heute gültig, wie sie es vom Anbeginn des Christentums war, als die erste große missionarische Verbreitung des Evangeliums vollbracht wurde.

Liebe Mitbrüder, nur Mut! Die Hälfte von uns steht in fortgeschrittenem Alter: Das Alter ist – gern drücke ich es so aus – der Sitz der Weisheit des Lebens. Die Alten haben die Weisheit, im Leben ihren Weg zurückgelegt zu haben wie der greise Simeon, wie die greise Anna im Tempel. Und genau diese Weisheit hat sie Jesus erkennen lassen. Schenken wir diese Weisheit den jungen Menschen: Wie der gute Wein, der mit den Jahren immer besser wird, so schenken wir den jungen Menschen die Weisheit des Lebens. Mir kommt in den Sinn, was ein deutscher Dichter [Friedrich Hölderlin] über das Alter gesagt hat: „Es ist ruhig das Alter und fromm.“ –Es ist die Zeit der Ruhe und des Gebets. Und es ist auch die Zeit, den jungen Menschen diese Weisheit zu geben. Ihr werdet jetzt an eure jeweiligen Orte zurückkehren, um euren Dienst fortzuführen, und seid dabei bereichert durch die Erfahrung dieser Tage voll des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft. Diese einzigartige und unvergleichliche Erfahrung hat uns erlaubt, die ganze Schönheit der kirchlichen Wirklichkeit in ihrer Tiefe zu begreifen, die ein Widerschein des Glanzes des auferstandenen Christus ist; eines Tages werden wir jenes wunderschöne Antlitz des auferstandenen Christus schauen!

Der mächtigen Fürsprache Marias, unserer Mutter und Mutter der Kirche, vertraue ich meinen und euren Dienst an. Unter ihrem mütterlichen Blick möge ein jeder von uns froh und im Hören auf die Stimme ihres

göttlichen Sohnes vorangehen, dabei die Einheit stärken, einmütig im Gebet verharren und den echten Glauben in der beständigen Gegenwart des Herrn bezeugen. Mit diesen Empfindungen – sie sind echt! – mit diesen Empfindungen erteile ich euch von Herzen den Apostolischen Segen, in den ich eure Mitarbeiter und die Menschen, die eurer Hirtensorge anvertraut sind, einschlieÙe.

Predigt von Papst Franziskus bei der Heiligen Messe zum Beginn des Petrusdienstes am 19. März 2013

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich danke dem Herrn, dass ich diese heilige Messe zum feierlichen Beginn meines Petrusdienstes am Hochfest des heiligen Josef, des Bräutigams der Jungfrau Maria und Patrons der Weltkirche feiern kann: Es ist ein ganz bedeutungsreiches Zusammentreffen, und es ist auch der Namenstag meines verehrten Vorgängers – wir sind ihm nahe mit dem Gebet voller Liebe und Dankbarkeit.

Herzlich begrüÙe ich meine Mitbrüder, die Kardinäle und Bischöfe, die Priester, Diakone, Ordensleute und alle gläubigen Laien. Ich danke den Vertretern der anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften wie auch den Vertretern der jüdischen Gemeinde und anderer Religionsgemeinschaften für ihre Anwesenheit. Meinen herzlichen Gruß richte ich an die Staats- und Regierungschefs, an die offiziellen Delegationen vieler Länder der Welt und an das diplomatische Korps.

Wir haben im Evangelium gehört, dass Josef „tat, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich“ (Mt 1,24). In diesen Worten ist schon die Aufgabe enthalten, die Gott dem Josef anvertraut, nämlich custos – Hüter – zu sein. Hüter von wem? Von Maria und Jesus; aber es ist eine Obhut, die sich dann auf die Kirche ausweitet: Der selige Johannes Paul II. hat hervorgehoben, dass „der hl. Josef so, wie er für Maria liebevoll Sorge trug und sich voll Freude und Eifer der Erziehung Jesu Christi widmete, seinen mystischen Leib, die Kirche, deren Gestalt und Vorbild die heilige Jungfrau ist, hütet und beschützt“ (Apostolisches Schreiben *Redemptoris Custos*, 1).

Wie führt Josef diese Hüter-Tätigkeit aus? Rücksichtsvoll, demütig, im Stillen, aber beständig gegenwärtig und in absoluter Treue, auch dann, wenn er nicht versteht. Von der Heimholung Marias bis zur Episode des zwölfjährigen Jesus im Tempel von Jerusalem begleitet er fürsorglich und liebevoll jeden Moment. Er steht Maria, seiner Braut, in den unbeschweren wie in den schwierigen Momenten des Lebens zur Seite, auf der Reise nach Bethlehem zur Volkszählung und in den bangen und frohen Stunden der Geburt; im dramatischen Moment der Flucht nach Ägypten und bei der sorgenvollen Suche des Sohnes, der im Tempel geblieben war; und dann im Alltag des Hauses in Nazaret, in der Werkstatt, wo er Jesus das Handwerk gelehrt hat.

Wie lebt Josef seine Berufung als Hüter von Maria, Jesus und der Kirche? In der ständigen Aufmerksamkeit gegenüber Gott, offen für dessen Zeichen, verfügbar für dessen Plan, dem er den eigenen unterordnet. Es ist das, was Gott von David verlangt, wie wir in der ersten Lesung gehört haben: Gott will nicht ein vom Menschen gebautes Haus, sondern er wünscht sich die Treue zu seinem Wort, zu seinem Plan. Und Gott selbst ist es dann, der das Haus baut, aber aus lebendigen, von seinem Geist gekennzeichneten Steinen. Und Josef ist „Hüter“, weil er auf Gott zu hören versteht, sich von seinem Willen leiten lässt. Und gerade deshalb ist er noch einfühlsamer für die ihm anvertrauten Menschen, weiß mit Realismus die Ereignisse zu deuten, ist aufmerksam auf seine Umgebung und versteht die klügsten Entscheidungen zu treffen. An ihm sehen wir, liebe Freunde, wie man auf den Ruf Gottes antwortet: verfügbar und unverzüglich; aber wir sehen auch, welches die Mitte der christlichen Berufung ist: Christus! Hüten wir Christus in unserem Leben, um die anderen zu behüten, um die Schöpfung zu bewahren!

Die Berufung zum Hüten geht jedoch nicht nur uns Christen an; sie hat eine Dimension, die vorausgeht und die einfach menschlich ist, die alle betrifft. Sie besteht darin, die gesamte Schöpfung, die Schönheit der Schöpfung zu bewahren, wie uns im Buch Genesis gesagt wird und wie es uns der heilige Franziskus von Assisi gezeigt hat: Sie besteht darin, Achtung zu haben vor jedem Geschöpf Gottes und vor der Umwelt, in der wir leben. Die Menschen zu hüten, sich um alle zu kümmern, um jeden Einzelnen, mit Liebe, besonders um die Kinder, die alten Menschen, um die, welche schwächer sind und oft in unserem Herzen an den Rand gedrängt werden. Sie besteht darin, in der Familie aufeinander zu achten: Die Eheleute behüten sich gegenseitig, als Eltern küm-

mern sie sich dann um die Kinder, und mit der Zeit werden auch die Kinder zu Hütern ihrer Eltern. Sie besteht darin, die Freundschaften in Aufrichtigkeit zu leben; sie sind ein Einander-Behüten in Vertrautheit, gegenseitiger Achtung und im Guten. Im Grunde ist alles der Obhut des Menschen anvertraut, und das ist eine Verantwortung, die alle betrifft. Seid Hüter der Gaben Gottes!

Und wenn der Mensch dieser Verantwortung nicht nachkommt, wenn wir uns nicht um die Schöpfung und um die Mitmenschen kümmern, dann gewinnt die Zerstörung Raum, und das Herz verdorrt. In jeder Epoche der Geschichte gibt es leider solche „Herodes“, die Pläne des Todes schmieden, das Gesicht des Menschen zerstören und entstellen. Alle Verantwortungsträger auf wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet, alle Männer und Frauen guten Willens möchte ich herzlich bitten: Lasst uns „Hüter“ der Schöpfung, des in die Natur hineingelegten Planes Gottes sein, Hüter des anderen, der Umwelt; lassen wir nicht zu, dass Zeichen der Zerstörung und des Todes den Weg dieser unserer Welt begleiten! Doch um zu „behüten“, müssen wir auch auf uns selber Acht geben! Erinnern wir uns daran, dass Hass, Neid und Hochmut das Leben verunreinigen! Hüten bedeutet also, über unsere Gefühle, über unser Herz zu wachen, denn von dort gehen unsere guten und bösen Absichten aus: die, welche aufbauen, und die, welche zerstören! Wir dürfen keine Angst haben vor der Güte, ja, nicht einmal vor der Zärtlichkeit!

Und hier füge ich noch eine letzte Anmerkung hinzu: Das sich kümmern, das Hüten verlangt Güte, es verlangt, mit Zärtlichkeit gelebt zu werden. In den Evangelien erscheint Josef als ein starker, mutiger, arbeitsamer Mann, aber in seinem Innern zeigt sich eine große Zärtlichkeit, die nicht etwa die Tugend des Schwachen ist, nein, im Gegenteil: Sie deutet auf eine Seelenstärke hin und auf die Fähigkeit zu Aufmerksamkeit, zu Mitleid, zu wahrer Öffnung für den anderen, zu Liebe. Wir dürfen uns nicht fürchten vor Güte, vor Zärtlichkeit!

Heute feiern wir zusammen mit dem Fest des heiligen Josef die Amtseinführung des neuen Bischofs von Rom, des Nachfolgers Petri – ein Amt, das auch Macht beinhaltet. Gewiss, Jesus Christus hat Petrus Macht verliehen, aber um was für eine Macht handelt es sich? Auf die dreifache Frage Jesu an Petrus über die Liebe folgt die dreifache Aufforderung: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Vergessen wir nie, dass die wahre Macht der Dienst ist und dass auch der Papst, um

seine Macht auszuüben, immer mehr in jenen Dienst eintreten muss, der seinen leuchtenden Höhepunkt am Kreuz hat; dass er auf den demütigen, konkreten, von Glauben erfüllten Dienst des heiligen Josef schauen und wie er die Arme ausbreiten muss, um das ganze Volk Gottes zu hüten und mit Liebe und Zärtlichkeit die gesamte Menschheit anzunehmen, besonders die Ärmsten, die Schwächsten, die Geringsten, diejenigen, die Matthäus im Letzten Gericht über die Liebe beschreibt: die Hungernden, die Durstigen, die Fremden, die Nackten, die Kranken, die Gefangenen (vgl. Mt 25, 31-46). Nur wer mit Liebe dient, weiß zu behüten!

In der zweiten Lesung spricht der heilige Paulus von Abraham, der „gegen alle Hoffnung ... voll Hoffnung geglaubt“ hat (Röm 4,18). Gegen alle Hoffnung voll Hoffnung! Auch heute, angesichts so vieler Wegstrecken mit grauem Himmel, haben wir es nötig, das Licht der Hoffnung zu sehen, selber Hoffnung zu geben. Die Schöpfung zu bewahren, jeden Mann und jede Frau zu behüten mit einem Blick voller Zärtlichkeit und Liebe, bedeutet, den Horizont der Hoffnung zu öffnen, bedeutet, all die Wolken aufzureißen für einen Lichtstrahl, bedeutet, die Wärme der Hoffnung zu bringen! Und für den Glaubenden, für uns Christen – wie schon für Abraham und für den heiligen Josef – hat die Hoffnung, die wir bringen, den Horizont Gottes, der uns in Christus aufgetan ist; ist die Hoffnung auf den Felsen gegründet, der Gott ist.

Jesus mit Maria zu behüten, die gesamte Schöpfung zu behüten, jeden Menschen zu behüten, besonders den Ärmsten, uns selber zu behüten: das ist ein Dienst, den zu erfüllen der Bischof von Rom berufen ist, zu dem wir aber alle berufen sind, um den Stern der Hoffnung leuchten zu lassen: Hüten wir mit Liebe, was Gott uns geschenkt hat!

Ich bitte um die Fürsprache der Jungfrau Maria, des heiligen Josef, der heiligen Petrus und Paulus, des heiligen Franziskus, dass der Heilige Geist meinen Dienst begleite, und zu euch allen sage ich: Betet für mich! Amen.

Das Wappen von Papst Franziskus



Der Schild

Papst Franziskus hat sich dafür entschieden, sein bisheriges Wappen, das er bei seiner Bischofsweihe gewählt hat und von einer linearen Einfachheit geprägt ist, in seiner Grundform beizubehalten.

Der blaue Schild ruht auf den Symbolen der päpstlichen Würde, denselben, die bereits sein Vorgänger Benedikt XVI. gewählt hat (die Bischofsmitra zwischen den gekreuzten goldenen und silbernen Schlüsseln, die durch eine rote Kordel verbunden sind).

Im oberen Bereich des Schildes hebt sich das Symbol des Herkunftsordens des Papstes, der Gesellschaft Jesu, ab: eine strahlende und flammende Sonne, der in roten Buchstaben IHS, das Christus-Monogramm, eingeschrieben ist. Der Buchstabe H wird von einem Kreuz überragt; darunter die drei schwarzen Nägel.

Im unteren Bereich des Schildes sind ein Stern und eine Nardenähre abgebildet. Der Stern symbolisiert nach alter heraldischer Tradition die Jungfrau Maria, die Mutter Christi und der Kirche, während die Nardenähre auf den hl. Josef verweist, den Schutzpatron der Universalkirche. Nach spanischer ikonografischer Tradition wird der hl. Josef mit einem

Nardenzweig in seiner Hand abgebildet. Indem er diese Bilder in sein Wappen gesetzt hat, hat der Papst seine persönliche, besondere Verehrung der Heiligsten Jungfrau und des hl. Josef zum Ausdruck bringen wollen.

Der Wahlspruch

Der Wahlspruch des Heiligen Vaters Franziskus „Miserando atque eligendo“ stammt aus einer Predigt des hl. Priesters Beda Venerabilis, (Om. 21; CCL 122, 149-151) in der er die Episode der Erwählung des hl. Matthäus aus dem Evangelium so kommentiert: „Vidit ergo Iesus publicanum et quia miserando atque eligendo vidit, ait illi: Sequere me“ (Jesus sah einen Zöllner und da er ihn mit Erbarmen ansah und ihn erwählte, sagte er zu ihm: „Folge mir“).

Diese Predigt ist eine Würdigung der göttlichen Barmherzigkeit und ist im Stundengebet zum Fest des hl. Matthäus zu finden. Sie beschreibt ein bedeutendes Ereignis im Lebens und im spirituellen Werdegang des Papstes: Am Fest des hl. Matthäus im Jahr 1953 erfuhr der junge Jorge Bergoglio, im Alter von 17 Jahren in ganz besonderer Art und Weise die liebende Gegenwart Gottes in seinem Leben. Nach einer Beichte spürte er, wie sein Herz berührt wurde und er nahm die Herabkunft der Barmherzigkeit Gottes wahr, der ihn in inniger Liebe zum Dienst in der Kirche, nach dem Beispiel des hl. Ignatius von Loyola, berief. Nach seiner Weihe zum Bischof wählte Msg. Bergoglio, im Andenken an dieses Ereignis, das den Anfang seiner vollständigen Hingabe an Gott in seiner Kirche markierte, die Aussage des hl. Beda „miserando atque eligendo“ als Wahlspruch und Lebensmotto, das er auch in sein päpstliches Wappen miteinbezog.

Motu Proprio von Papst Benedikt XVI. über den Dienst der Liebe

Zusammenfassung

Das von Papst Benedikt XVI. am 11. November 2012 veröffentlichte Motu proprio „über den Dienst der Liebe“ möchte "einen organisatorischen und normativen Rahmen bereitstellen, der es erleichtert, die verschiedenen Formen" karitativen Wirkens nach allgemeinen Kriterien zu regeln. Das Dokument kann als Ausführungsbestimmung zur Enzyklika „Deus caritas est“ verstanden werden. Das grundsätzliche Anliegen des Motu proprio, das am 10. Dezember 2012 in Kraft trat, besteht darin, das katholische Profil der Caritasarbeit zu stärken und zu festigen. Letztlich schließt das Dekret auch eine Lücke im Kirchenrecht, indem es die Rolle der Diözesanbischöfe in ihrer Rolle als Hüter und Verantwortliche der karitativen Dienste mehr als bisher stärkt. Den diesbezüglichen Aufgaben des Diözesanbischofs sind allein neun der 15 Artikel gewidmet. Die Zuständigkeit für die Anwendung der Rechtsvorschriften liegt beim Päpstlichen Rat „Cor Unum“.

In dem Dokument verweist Benedikt XVI., wie bereits in seiner Enzyklika „Deus caritas est“, auf die untrennbare Verbindung von Verkündigung (martyria), Feier der Sakramente (leiturgia) und karitativen Dienst (diakonia). Daher unterscheidet er im Dokument sehr deutlich zwischen kirchlicher Caritas und allgemeinem Wohlfahrtswesen. Caritas ist mehr als bloßer Aktionismus; insofern wäre der karitative Dienst zu wenig, wenn es allein um das Sammeln und die Verteilung von Geldmitteln ginge. Mittelpunkt der Caritasarbeit ist der Mensch, d. h. die Liebe zum Menschen (vgl. DCE 34), daher sind die katholischen Hilfsorganisationen verpflichtet, vor allem christliche Werte zu vermitteln, wie Teilen, Respekt und Liebe im Sinne des Evangeliums.

Neben der Arbeit der organisierten Caritas werden ausdrücklich auch Initiativen gewürdigt, die auf die „frei ausgeübte Fürsorge der Getauften für notleidende Menschen und Völker“ zurückgehen. Wichtig ist aller-

dings, dass die Hilfstätigkeiten der Gläubigen ebenso wie jene der Caritasverbände „in Übereinstimmung mit den Forderungen der kirchlichen Lehre und den Absichten der Gläubigen geführt werden“. Die Mitarbeiter der karitativen Einrichtungen hingegen müssen gemäß den Ausführungen „die katholische Identität dieser Werke teilen“ (Art.7), d. h. sie sollen nicht nur über die erforderlichen beruflichen Kompetenzen verfügen, sondern sind gehalten, sich auch persönlich an der christlicher Lebensführung zu orientieren.

Das Motu proprio bekräftigt also: Alle karitativen Aktivitäten müssen sich an katholischen Prinzipien ausrichten und dürfen nicht „von Einrichtungen oder Institutionen finanziert werden, deren Zielsetzungen im Widerspruch zur kirchlichen Lehre“ stehen (vgl. Art. 10 §3). Erfüllen karitative Organisation die Anforderungen der kirchlichen Lehre nicht mehr, hat der Diözesanbischof die Pflicht, seine Gläubigen öffentlich darüber zu informieren, und in diesen Fällen die Verwendung der Bezeichnung „katholisch“ zu untersagen (vgl. Art 11).

Der gesamte Wortlaut ist abrufbar unter:

www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20121111_caritas_ge.html

Seelsorgeamt

Berufungspastoral: neuer Leitfaden

Die diözesane Kommission für Berufungspastoral hat unter dem Titel „Faszination Berufung“ einen neuen Leitfaden für die Berufungspastoral herausgegeben. Dieser geht bezugnehmend auf eine Bibelstelle der Frage nach, was Berufung ist. Dabei wird die Berufung zum Menschsein, Christsein und Zeugesein mit einer Bergtour verglichen, bei der es gilt, der inneren Sehnsucht zu folgen und aufzubrechen, zu gehen, durchzuhalten, etwas zu wagen und so das Ziel zu erreichen. Im zweiten Teil werden kirchliche Berufe vorgestellt, vor allem jene, die eine Lebensentscheidung miteinschließen. Der Leitfaden ist für all jene gedacht, die auf der Suche nach der eigenen Berufung sind, die ihre geistliche Berufung vertiefen wollen oder jene, die andere bei ihrer Suche begleiten. Die wichtigsten Kontaktadressen helfen, weiterführende Informationen und Hilfen zu finden. Der Leitfaden ist deutsch und italienisch erschienen und ist kostenlos am Seelsorgeamt erhältlich.

Handreichung für Totengedenken in der Familie „Du fehlst mir so“

Wie Familien die Erinnerung an ihre Verstorbenen
lebendig halten können

„Du fehlst mir so...“ ist der Titel einer kleinen Broschüre, die Anregungen gibt, wie Familien die Erinnerung an ihre Verstorbenen lebendig halten können. Ob Mann oder Frau, Kind oder Jugendlicher, in der Mitte des Lebens oder im Ruhestand - die Art der Trauer ist ganz individuell. Und so laden die Texte und Impulse dieses Heftes trauernde Menschen ein, da zu verweilen und sich das herauszusuchen, was ge-

rade zu ihnen, zu ihrer persönlichen Trauer passt und ihnen in ihrer Trauer hilft.

Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Seelsorger können Betroffenen die Broschüre nach Trauergesprächen als kleine Stütze für den Alltag mit nach Hause geben.

Das Heft ist im Büro des Seelsorgeamtes in Bozen, Domplatz 2 erhältlich.

Bittgänge: Broschüre als Gestaltungshilfe

Vor dem Fest Christi Himmelfahrt finden in vielen Pfarreien Bittgänge statt. Als Hilfe für die Vorbereitung und Durchführung derselben kann die Broschüre „Doch der Pfad ist wie Licht. Neue Bausteine für Bittgänge, Wallfahrten und Flurprozessionen“ dienen. Autoren sind Frank Greubel und Christian Wöber. Im ersten Teil enthält die Broschüre Anregungen für das Unterwegssein, vor allem Litaneien. Im zweiten Teil finden sich Bausteine für Gottesdienste. Die Broschüre mit insgesamt 56 Seiten ist in einem handlichen Format erschienen und wurde von der Katholischen Landvolkbewegung der Diözese Würzburg herausgegeben. Sie ist am Seelsorgeamt in Bozen erhältlich.

Amt für Katechese und Religionsunterricht

Fortbildungsangebote für Religionslehrer/-innen im August 2013

Nonverbales Klassenmanagement

Seminar für 25 Lehrpersonen für Religion der Mittelschule

Schwerpunkte:

Wir reden und reden... und sehr oft werden wir frustriert und haben das Gefühl, dass unsere Schülerinnen und Schüler einfach nicht zuhören oder unsere verbalen Anweisungen nicht ernst nehmen. Wobei bewiesen worden ist, dass mehr als 82% der Kommunikation im Klassenzimmer non-verbal ist. Warum sollen wir unsere Worte, die wir eigentlich dem Inhalt unseres Unterrichts widmen sollen, an den Prozess des Unterrichts verschwenden; vor allem, wenn nonverbale Führungstechniken so viel wirkungsvoller sind?

Dieses Seminar bietet sowohl Theorie als auch handfeste Techniken, um Lehrkräfte das machen zu lassen, was sie am meisten wollen, nämlich unterrichten.

Referent:

Pearl Nitsche (Wien)

Zeit:

Montag, 19. – Dienstag, 20. August 2013

Ort:

Nals, Bildungshaus Lichtenburg

Kursleitung:

Walter Gafriller

Veranstalter:

Bereich Innovation und Beratung

Jesus der Messias: Erwartet, erhofft ... - Seine Bedeutung heute

Seminar für 18 Religionslehrpersonen der Berufsschulen und Fachschulen für Forst-, Land- und Hauswirtschaft

Schwerpunkte:

Jesus von Nazareth ist für die einen ein Prophet, für die anderen ein Lehrer, für Christen der Messias, der Gesalbte. Im Seminar wird das Thema aus der Sicht der Bibelwissenschaft aufgegriffen, hinterfragt und diskutiert und ein aktueller Bezug dargestellt. In einem zweiten Schritt wird die Thematik für die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern aufgearbeitet.

Referenten:

Ulrich Fistill (Brixen), Gerd Birk (München)

Zeit:

Montag, 19. August (Beginn 12.00 Uhr) – Mittwoch, 21. August 2013

Ort:

Maria Luggau (Kärnten), Bildungshaus Kloster Maria Luggau

Kursleitung:

Peter Thaler

Veranstalter:

Deutsche Berufsbildung

Werte statt Religion? Ethik, Religionsunterricht oder Religionskunde

Seminar für 20 Lehrpersonen der Oberschule

Schwerpunkte:

Unterrichtsminister Profumo stellt die aktuelle Form des Katholischen Religionsunterrichts in Italien in Frage. Auch in Österreich gibt es eine Diskussion um die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. In dieser Veranstaltung soll aus fachdidaktischer Perspektive das Für und Wider unterschiedlicher Modelle reflektiert werden und ein Blick auf das geworfen werden, was auch in Zukunft für den konfessionellen Religionsunterricht spricht.

Referent:

Anton A. Bucher (Salzburg)

Zeit:

Donnerstag, 22. – Freitag, 23. August 2013

Ort:

Brixen/Sarns, Haus St. Georg

Kursleitung:

Karl H. Brunner

Veranstalter:

Bereich Innovation und Beratung

Kooperative Spiele – durch Spiele Gemeinschaft, Toleranz und Integration fördern

Seminar für 30 Lehrpersonen für Religion der Grundschule

Schwerpunkte:

Im Spiel Gemeinschaft erleben heißt: „Jeder bringt sich mit seinen Möglichkeiten ein.“ Und „Gemeinsam sind wir stark.“ Gefragt sind ausgewählte Spiele, die helfen, das konstruktive Miteinander zu fördern, vorhandene Aggressionen abzubauen sowie soziales und interkulturelles Lernen spielerisch zu ermöglichen.

Referent:

Alois Hechenberger (Innsbruck)

Zeit:

Mittwoch, 28. – Donnerstag, 29. August 2013

Ort:

Nals, Bildungshaus Lichtenburg

Kursleitung:

Sabine Durnwalder

Veranstalter:

Bereich Innovation und Beratung

Einführung in die Praxis des Religionsunterrichtes für Lehrpersonen im ersten Dienstjahr

Verteilte Nachmittagsveranstaltung für Lehrpersonen aller Schulstufen

Schwerpunkte:

Ausgehend von den konkreten Schulsituationen der Teilnehmenden richten sich die Schwerpunkte nach den Bedürfnissen der Gruppe, wobei der Erfahrungsaustausch eine wichtige Rolle spielt. Mögliche Themen sind: Rolle der Religionslehrperson, Schulorganisation, Rahmenrichtlinien, curriculare Planung, Registerführung, Bewertung, Schulbücher, Hinweise zur Literaturliteraturfindung, Unterrichtsaufbau, Disziplin

Referentinnen:

Doris Thurnher Knoll, Gerlinde Weber

Zeit:

Freitag, 13. und Freitag, 20. September 2013

Freitag, 4. Oktober 2013

Freitag, 8. November 2013

Ort:

Bozen, Pastoralzentrum

Kursleitung:

Doris Thurnher Knoll, Gerlinde Weber

Veranstalter:

Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen

Diese Veranstaltung wird mit der Praxisbegleitung für Religionslehrpersonen fortgesetzt, kann aber auch unabhängig davon besucht werden.
Text für das FDBB Mai 2013

Ausbildung für Firmkatecheten/-innen in Bozen

Im Pastoralzentrum in Bozen (Domplatz 2) beginnt im Oktober 2013 eine Ausbildung für Firmkatechetinnen und Firmkatecheten. An fünf Samstagen (26. Oktober, 2., 9., 16. und 23. November), jeweils von 9 bis 17 Uhr, führt der Kurs in inhaltliche und organisatorische Themen zur Firmkatechese ein.

Inhalte der Ausbildung sind:

- Die Lebenswelt der Jugendlichen aus entwicklungspsychologischer Sicht
- Das Sakrament der Firmung aus theologischer Sicht
- Der Geist Gottes in der Bibel
- Aufbau und Inhalt der Firmmappe
- Gestaltung von Elternabenden
- Firmkatechese konkret – praktische Hilfen
- Das Patenamnt

Die Ausschreibung der Ausbildung mit dem detaillierten Programm, der Anmeldekarte sowie einer kurzen Beschreibung der Rolle als Firmkatechetin/Firmkatechet kann im Internet unter www.bz-bx.net/ru-kat/ (unter: „Aktuelles“) heruntergeladen werden.

Kursbeitrag (inklusive Kursmaterial): 95 Euro

Für die Anmeldung ist erforderlich, die Anmeldekarte mit der Unterschrift des zuständigen Pfarrers rechtzeitig an das Katholische Bildungswerk zu senden:

Bildungswerk der Diözese Bozen-Brixen, Domplatz 2, 39100 Bozen;

Fax: 0471 306273; E-Mail: kath.bildungswerk@bz-bx.net.

Anmeldeschluss: 11. Oktober 2013

(Achtung: begrenzte Teilnehmerzahl)

DIÖZESANE GREMIEN

Dekanekonferenz

Protokoll der Sitzung am 7. März 2013 im Pastoralzentrum in Bozen

Anwesend:

Bischof Ivo Muser, Generalvikar Josef Matzneller, Vicario generale Michele Tomasi, Eugen Runggaldier, Pierluigi Tosi, Michael Mitterhofer, alle Dekane

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Besinnung und Gebet
3. Genehmigung des Protokolls und der Tagesordnung
4. Rückblick auf die Klausur der Dekanekonferenz im Oktober 2012
5. Genehmigung des überarbeiteten Dekanestatuts
6. Vorstellen der neuen Richtlinien für die Berufungspastoral
7. Sammeln von Casus-Vorschlägen für das Arbeitsjahr 2013/14
8. Zukunft der pfarrlichen Strukturen in der Diözese – Austausch
9. Praxisreflexion für Priester – Information
10. Diözesansynode – Information
11. Richtlinien für die Begräbnisliturgie – Information und Anfrage
12. Gesprächsaustausch Bischof – Dekane
13. Allfälliges

1) Eröffnung und Begrüßung (Herr Bischof)

Der Herr Bischof begrüßt die Anwesenden.

2) Besinnung und Gebet (Herr Bischof)

Der Herr Bischof möchte das letzte offizielle Wort, das Papst Benedikt XVI., an die Kardinäle gerichtet hat, auch der Dekanekonferenz ans Herz legen. In diesem Text zitiert der Papst Romano Guardini und

spricht über das Mysterium der Kirche, das sich letztlich nicht auf Strukturen reduzieren lässt.

3) Genehmigung des Protokolls und der Tagesordnung

Das Protokoll und die Tagesordnung werden einstimmig genehmigt.

4) Rückblick auf die Klausur der Dekanekonferenz im Oktober 2012

Eugen Runggaldier bittet um Rückmeldungen bezüglich der Klausurtagung. Diese Rückmeldungen sollten vor allem die Rahmenbedingungen betreffen.

Positiv: Distanz zum Alltag, Bitte um Wiederholung. Hilfreich war der Moderator für einen Teil des Tages. So waren die Seelsorgeamtsleiter freier, um sich einzubringen. Für die zwischenmenschlichen Beziehungen war die Veranstaltung wertvoll (Zusammenschau).

Weitere Überlegungen: Interessant wäre auch eine Weiterbildung im Bereich der Pastoral oder Sozialwissenschaft. Angeregt wird auch die Überlegung, ob eine solche Klausurtagung nicht auch innerhalb der Diözese abgehalten werden kann.

5) Genehmigung des überarbeiteten Dekanestatutes

Die Landschaft der Dekanate wurde neu geordnet. Deshalb muss auch das Dekanestatut dementsprechend angepasst werden. Der Generalvikar stellt die Änderungen vor. Die Änderungen betreffen folgende Punkte:

III,12: Präzisierung: Der Dekan ist für die Planung und Durchführung von Ehevorbereitungskursen auf Dekanatsebene zuständig.

III,19: Auch der Prodekan kann auf Antrag des Dekans vom Bischof als Firmspender für die Pfarreien des Dekanates bestimmt werden.

III,20: Streichung: Die Berichte der Religionslehrpersonen müssen nicht mehr von den Dekanen eingeholt werden. Das Amt für Religionsunterricht wird diese Befragung selbst durchführen.

V,24: Die Mitglieder des Bischofrates sind, sofern sie Priester sind, auch Mitglieder der Dekankonferenz.

Die Änderungen des Statutes werden einstimmig genehmigt.

6) Vorstellen der neuen Richtlinien für die Berufungspastoral (Michele Tomasi und Sr. Reinhilde Oberparleiter, Referenten für Berufungspastoral)

Reinhilde Oberparleiter und Michele Tomasi stellen eine Broschüre zur Berufungspastoral vor. Die Broschüre wird sowohl in deutscher als auch in italienischer Sprache erscheinen. Sie will Ausdruck des gemeinsamen Bemühens in der Berufungspastoral sein. „Ganz Mensch, ganz Christ, ganz Zeuge“ sind die Leitworte der Broschüre. Die Zielgruppe sind alle Menschen der Diözese. Angesprochen werden sollen in erster Linie junge Erwachsene und Jugendliche, die sich mit Fragen der christlichen Berufung auseinandersetzen. Doch die Leitlinien wollen auch Hilfen bieten für Pfarrgemeinderäte oder für die persönliche Reflexion.

Am Beginn steht ein Evangeliumstext (Joh 1,35-45). Es folgen dann in einem ersten Teil Überlegungen zu den Themen: Liebe, die ruft; Liebe, die antwortet; Liebe die konkret wird. In einem zweiten Teil folgen Überlegungen und Informationen zu Berufen und Diensten in der Kirche. Dabei stehen vor allem jene Berufungen im Vordergrund, welche eine Lebensentscheidung voraussetzen. Auch andere Berufungen (PGR, Mesner, Pfarrhaushälterin usw.) werden kurz in den Blick genommen. Beide Teile werden durch Bildmaterial bereichert.

In der Dekanekonferenz wird die Frage diskutiert, ob man den Text „Leitlinien“ oder besser „Impulse“ nennen soll. Weitere Vorschläge, die in den Titel eingebracht werden könnten: Faszination Berufung, Leitlinien oder Leitfaden, die eigene Berufung zu entdecken.

Der Bischof dankt der Berufungskommission. Es steckt sehr viel Begeisterung und Faszination drinnen. Berufungen sind nicht eine Nische der Pastoral. Jede Pastoral muss Berufungspastoral sein. Dies sollte vitales Interesse für uns alle sein. Außerdem handelt es sich um ein Anliegen, das für die Orts- und Weltkirche von größter Bedeutung ist.

7) Sammeln von Casus-Vorschlägen für das Arbeitsjahr 2013/14

Folgende Themenvorschläge werden an das Professorenkollegium weitergeleitet, soweit sie nicht schon von anderen Referenten/-innen übernommen werden können:

- Vorstellen des neuen Leitfadens für die Berufungspastoral
- Einführung des neuen Gotteslobes
- Sterbebegleitung und Begräbnisdienst
- Fragen rund um die Beerdigung
- Diözesansynode
- Menschenbild (Erziehung in Schule, Gesellschaft, Stichwort: Liebe und Vertrauen)
- Was möchte die Jugend, was braucht die Jugend?
- Priester und Gesundheit: Angebot eines Gesundheitschecks für Priester im Rahmen eines Priestertreffens

8) Zukunft der pfarrlichen Strukturen in der Diözese – Austausch

Von den 300 Diözesanpriestern sind weniger als 100 unter 70 Jahre alt. Dies regt zum Nachdenken an. Die Meinung der Dekane soll gehört werden. Wie soll sich die Diözese in der Frage der Strukturen bewegen? Folgende Gedanken werden von den Dekanen geäußert:

- Glaubensvertiefung und lebendige Pastoral sind notwendig
- Verhältnis der kleineren Pfarreien zur Mittelpunktpfarre – weg vom Kirchturmdenken
- Reduzierung der Gremienarbeit ohne Vernachlässigung der kleineren Pfarreien
- Für Pfarren, in denen derselbe Pfarrer tätig ist: Entweder Bildung eines gemeinsamen Pfarrgemeinderates, ohne die Pfarreien aufzulösen oder nur gemeinsame Sitzungen aller Pfarrgemeinderäte der Pfarreien mit dem Pfarrer für die Planung von wichtigen und gemeinsamen Anliegen. Bei den Sitzungen in den einzelnen Pfarreien müsste dann der Pfarrer nicht immer anwesend sein.
- Zusammenlegen von Gemeindegrenzen und Pfarreigrenzen
- Zentralpfarreien, die besondere Dienste anbieten (z.B. Beichtdienst)

Bischof Ivo dankt für diese Diskussion. Er weist darauf hin, dass es nicht nur um Strukturen geht, sondern auch um die Frage: Wie können wir überhaupt noch mithelfen, dass der Glaube in der Bevölkerung erhalten bleibt? Strukturen stehen im Dienst der Glaubensweitergabe. Der Bischof regt an, über die Entschlackung von Strukturen nachzudenken. Strukturen alleine garantieren nicht die Lebendigkeit. Er verweist auf

das Verhältnis zwischen politischen Fraktionen und Gemeinden. Auch die Fraktionen funktionieren gut, obgleich sie in politische Gemeinden eingegliedert sind.

Er gibt zu bedenken, dass große Herausforderungen auf die Kirche zukommen. Diese haben auch mit einem feststellbaren Säkularisierungsschub zu tun, der sich nicht zuletzt im Umgang mit der Gottesfrage ausdrückt. Auch die Gläubigen werden weniger. Hier spürt der Bischof Druck. Es braucht Visionen, sowie das Wahrnehmen von Verantwortung. Es geht hier nicht einfach um das Dekretieren von oben. Weiters gibt er zu bedenken, dass ein großer Teil der Umwälzung auch bei den Priestern stehen bleibt. Die Gefahr der Überforderung ist gegeben. Er regt an, Zusammenarbeit auf allen Ebenen zu fördern. Es geht nicht um Abwürgen, sondern um Zusammenführen und Zusammendenken. Das Bildungswerk bietet zwei verschiedene Glaubenskurse an. Eugen Runggaldier lädt ein, dieses Angebot zu nutzen.

9) Praxisreflexion für Priester – Information (Patrizia Major Schwienbacher, Referentin für Pfarrgemeindeberatung)

Die Praxisreflexion mit Start im Frühjahr 2013 ist ein Angebot, um den Priestern zu helfen, ihre Belastungen zu tragen. Es ist positiv, dass das Angebot angenommen wird. Die Praxisreflexion findet in Schlanders (3 Teilnehmer) und in Brixen (5 Teilnehmer) statt. Die Priester werden berufsbezogen begleitet. Wichtig ist, dass sich die Leute darauf einlassen und dabei bleiben. Frau Schwienbacher bittet um Rückmeldungen und Vorschläge von Seiten der Dekane.

Die Dekane: Bewerbung war gut. Es wäre wichtig, dass die Dekane beim Austeilen des Briefes auch erklären, was der Sinn ist. Es hängt von jedem einzelnen ab, inwiefern er dies in Anspruch nehmen möchte (Hainz). Praxisreflexion sollte auch weiterhin Teil der Fortbildungswochen sein. Eugen Runggaldier bittet auch, das Anliegen mündlich zu bewerben.

10) Diözesansynode – Information (Eugen Runggaldier, Seelsorgeamtsleiter)

Priesterrat und Pastoralrat haben sich mit großer Mehrheit für eine Synode ausgesprochen. Am 31. Dezember 2012 hat der Bischof die Diözese öffentlich über das Abhalten einer Synode informiert. Dann wurde eine Vorbereitungskommission eingesetzt.

Auf den Weg zur Synode hin gilt zu bedenken:

Im Vorfeld sollte es Katechesen geben, eine Handreichung für Liturgie soll herausgegeben werden. Es braucht eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Es braucht organisatorische Arbeit. Es müssen einige Leute angestellt werden.

Das Grobkonzept der Synode ist Folgendes:

Sehen, Urteilen (im Blick auf das Evangelium), Handeln (Handlungsmaßnahmen formulieren)

Einbinden der breiten Öffentlichkeit (gutes Miteinander zwischen Synodalen und gesamter Diözese)

Der Pastoralrat wählt Laien und Ordensleute, in jedem Dekanat soll noch ein Priester ernannt werden. Es werden knapp 100 Kleriker und 150 Laien teilnehmen. Die Synode ist mit großem Aufwand und gleichzeitig mit einer großen Chance verbunden. Kirchenrechtliche Vorgaben: CIC Cann. 460-468, Instruktion für Diözesansynoden, Direktorium für den Hirtendienst. Die Vorbereitungskommission ist am Arbeiten. Konkrete Arbeitsergebnisse sollen im Sinne einer transparenten Arbeitshaltung auch bekannt gegeben werden.

Es gibt konkret noch keinen Starttermin. Er muss nochmals besprochen werden.

11) Richtlinien für die Begräbnisliturgie – Information u. Anfrage

Die Kommission für Liturgie hat Richtlinien ausgearbeitet.

Die politischen Gemeinden sind angehalten bis Herbst 2013 Orte auszuweisen, wo Asche verstreut werden kann. Die Gemeinden müssen noch die Bestimmungen dazu erlassen. Es wurde der Wunsch geäußert, dass auch Friedhöfe an Filialkirchen (im Fall von Bozen z. B. Kalvarienberg oder Kampenn) ein solcher Ort sein könnten, wo Asche verstreut wird.

Generalvikar Matzneller gibt zu bedenken: Es ist zu unterscheiden zwischen dem Wunsch an einer Filialkirche Urnengräber zur Verfügung zu stellen, und dem Verstreuen in der freien Natur an sich. Ersteres ist nicht zu fördern, denn das würde einen zusätzlichen Friedhof bedeuten. Denn es ist nicht im Interesse unserer Pfarrseelsorge, neue Urnenfriedhöfe zu errichten. Auf das Landesgesetz, welches das Staatsgesetz umsetzt und das Verstreuen in der freien Natur vorsieht, haben wir keinen Einfluss. Sollte die Gemeinde vorsehen innerhalb des Friedhofs einen Ort für die Verstreuung der Asche zu bestimmen, dann soll dieser

Ort auf christliche Weise gestalten werden. Filialkirchen sollten nicht zur Verfügung stehen.

Bischof: Das Verstreu von Asche ist mit dem christlichen Verständnis nicht in Einklang zu bringen. Es ist vielmehr Ausdruck von starken Tendenzen der Anonymisierung. Er weist darauf hin, dass es einen Ort des Gedenkens braucht, wo Menschen beten und die memoria pflegen können. Bei den Filialkirchen sollten nicht solche Räume ausgewiesen werden. Dies hat mit einer starken Individualisierung dieses Bereiches zu tun. Unterstützt die Kirche diese Individualisierung, dann scheint es, als ob die Urnenbestattung die von der Kirche bevorzugte Form der Bestattung wäre. Der explizite Gedanke an die Auferstehung ist wichtig. Das Ausstreuen der Asche ist mit der Auferstehungshoffnung nicht kompatibel. Die Kirche muss gegen eine Rückkehr ins Heidentum und gegen die Vorstellung der Auflösung ins Nichts Stellung beziehen.

12) Gesprächsaustausch: Bischof – Dekane

Folgende Themen werden angesprochen:

- Pastoralbesuche des Bischofs

Der Bischof informiert über die 3 erfolgten Pastoralbesuche. Die Annahme und der Prozess der Seelsorgeeinheiten sind in den 3 besuchten Einheiten recht unterschiedlich. Den Menschen sind diese Tage des Besuches sehr wichtig. Viele nehmen daran teil. Sie bieten alles auf. Er berichtet von offenen und lebendigen Gesprächen mit der Bevölkerung, den Gremien und den Gemeindepolitikern. Themen sind vor allem: Wie geht es mit dem Glauben weiter, Not mit der Sakramentenspendung, starkes Abnehmen der Beteiligung am Gottesdienst, es ist nicht mehr selbstverständlich Menschen für die Gremien zu finden. Der Bischof gibt zu bedenken, dass sich das Gesicht unserer Pfarreien sehr stark verändert. Auch das Thema „Strukturen“ wird angesprochen.

- Entlastung der Priester, Eignung der Priester für Seelsorgeeinheiten, Zukunft der Pfarreien, Dekanate, Seelsorgeeinheiten

Ausgehend von der Erfahrung der Pastoralbesuche sagt der Bischof, dass bestehende Strukturen nicht immer zur Zusammenarbeit helfen, zu der es keine Alternative mehr gibt.

Auch unter den Laien trifft es immer wieder dieselben Zugpferde, die auch müde werden. Die Seelsorgeeinheiten, so wie sie geplant sind,

werden zum Teil zu klein sein für die Zukunft. Überall kommt die Frage: Bekommen wir noch einen Pfarrer für unsere Seelsorgeeinheit? Seelsorgeeinheiten in der Größenordnung der Seelsorgeeinheit Wipptal werden überleben. An diesen Themen und Fragen gilt es, dran zu bleiben.

- Wortgottesfeiern bei Beerdigungen geleitet von Laien und Diakonen
Der Bischof sagt, dass dies grundsätzlich möglich wäre. Auch ein Diakon oder Laien könnten mit bischöflichem Auftrag einer Wortgottesfeier bei Beerdigungen vorstehen. Es gilt aber zu bedenken: Die Beerdigung ist eine pastorale Chance. Die Begräbnisgottesdienste sind die am besten besuchten Feiern.

13) Allfälliges

a) Präzisierungen zu den Richtlinien für die Liturgie in Pfarreien und Seelsorgeeinheiten: Der Text ist noch nicht veröffentlichungsreif.

b) Leitungskurs für Priester:
Dieser sollte im Herbst angeboten werden und in der Dekanatskonferenz beworben werden.

c) Nächster Sitzungstermin:
Montag 14. Oktober 2013

Der Bischof dankt für das Mittun und das Mitdenken: „Es darf uns freuen, wie wir miteinander umgehen.“ Die Sitzung schließt um 12.30h. Alle sind zum Mittagessen ins Kolpinghaus eingeladen.

Für das Protokoll
Markus Moling

VERSCHIEDENES

Im Herrn verschieden: Franz Ungerer

Am 30. März 2013 ist im Alter von 86 Jahren der Priester Franz Ungerer im Jesuheim in Girlan verstorben.

Franz Ungerer wurde am 12. Jänner 1927 in Graun bei Kurtatsch geboren und am 29. Juni 1951 in Trient zum Priester geweiht. Zwischen 1951 und 1969 wirkte er als Kooperator in Klausen, St. Ulrich, Maria Himmelfahrt/Bozen, Schlanders und Laas. Im Jahr 1963 wurde Ungerer Pfarrer in Radein, wo er bis 1969 wirkte. Anschließend wirkte er bis 1989 als Pfarrer in Auer und von 1989 bis 1994 als Pfarrer in Burgstall. Die Beerdigung fand am Dienstag, 2. April in der Pfarrkirche von Graun bei Kurtatsch im Beisein von Diözesanbischof Ivo Muser statt.

Im Herrn verschieden: Paul Pardatscher

Am 18. April 2013 ist der Priester Paul Pardatscher, der 32 Jahre lang als Dekan von Meran wirkte, im Alter von 91 Jahren verstorben.

Paul Pardatscher wurde am 22. November 1921 in St. Michael/Eppan geboren und am 27. Oktober 1946 in Rom zum Priester geweiht. Zwischen 1949 und 1952 wirkte er als Kooperator in Villnöß und Schlanders. Von 1952 bis 1955 war er Präfekt am Johanneum. In der Folge wirkte er bis 1960 als Kooperator in Meran. Im Jahr 1960 wurde Pardatscher Dekan und Pfarrer in der Pfarrei St. Nikolaus/Meran – ein Auftrag, der er 32 Jahre lang inne hatte. Die Beerdigung fand am 20. April in der Pfarrkirche von St. Michael/Eppan im Beisein von Diözesanbischof Ivo Muser statt.

Bischöfliches Ordinariat Bozen-Brixen, 1. Mai 2013

LEO HAAS
Kanzler

JOSEF MATZNELLER
Generalvikar

DOCUMENTAZIONE

Papa Benedetto XVI

Dichiarazione di rinuncia di Papa Benedetto XVI

(testo originale in lingua latina, vedi pag. 241)

Carissimi Fratelli,

vi ho convocati a questo Concistoro non solo per le tre canonizzazioni, ma anche per comunicarvi una decisione di grande importanza per la vita della Chiesa. Dopo aver ripetutamente esaminato la mia coscienza davanti a Dio, sono pervenuto alla certezza che le mie forze, per l'età avanzata, non sono più adatte per esercitare in modo adeguato il ministero petrino. Sono ben consapevole che questo ministero, per la sua essenza spirituale, deve essere compiuto non solo con le opere e con le parole, ma non meno soffrendo e pregando. Tuttavia, nel mondo di oggi, soggetto a rapidi mutamenti e agitato da questioni di grande rilevanza per la vita della fede, per governare la barca di san Pietro e annunciare il Vangelo, è necessario anche il vigore sia del corpo, sia dell'animo, vigore che, negli ultimi mesi, in me è diminuito in modo tale da dover riconoscere la mia incapacità di amministrare bene il ministero a me affidato. Per questo, ben consapevole della gravità di questo atto, con piena libertà, dichiaro di rinunciare al ministero di Vescovo di Roma, Successore di San Pietro, a me affidato per mano dei Cardinali il 19 aprile 2005, in modo che, dal 28 febbraio 2013, alle ore 20,00, la sede di Roma, la sede di San Pietro, sarà vacante e dovrà essere convocato, da coloro a cui compete, il Conclave per l'elezione del nuovo Sommo Pontefice.

Carissimi Fratelli, vi ringrazio di vero cuore per tutto l'amore e il lavoro con cui avete portato con me il peso del mio ministero, e chiedo perdono per tutti i miei difetti. Ora, affidiamo la Santa Chiesa alla cura del suo Sommo Pastore, Nostro Signore Gesù Cristo, e imploriamo la sua santa Madre Maria, affinché assista con la sua bontà materna i Padri Cardinali nell'eleggere il nuovo Sommo Pontefice. Per quanto mi riguarda, anche

in futuro, vorrò servire di tutto cuore, con una vita dedicata alla preghiera, la Santa Chiesa di Dio.

Dal Vaticano, 10 febbraio 2013

Discorso di Papa Benedetto XVI all'Angelus, il 24 febbraio 2013

Cari fratelli e sorelle!

Grazie per il vostro affetto!

Oggi, seconda domenica di Quaresima, abbiamo un Vangelo particolarmente bello, quello della Trasfigurazione del Signore. L'evangelista Luca pone in particolare risalto il fatto che Gesù si trasfigurò mentre pregava: la sua è un'esperienza profonda di rapporto con il Padre durante una sorta di ritiro spirituale che Gesù vive su un alto monte in compagnia di Pietro, Giacomo e Giovanni, i tre discepoli sempre presenti nei momenti della manifestazione divina del Maestro (Lc 5,10; 8,51; 9,28). Il Signore, che poco prima aveva preannunciato la sua morte e risurrezione (9,22), offre ai discepoli un anticipo della sua gloria. E anche nella Trasfigurazione, come nel battesimo, risuona la voce del Padre celeste: «Questi è il figlio mio, l'eletto; ascoltatelo!» (9,35). La presenza poi di Mosè ed Elia, che rappresentano la Legge e i Profeti dell'antica Alleanza, è quanto mai significativa: tutta la storia dell'Alleanza è orientata a Lui, il Cristo, che compie un nuovo «esodo» (9,31), non verso la terra promessa come al tempo di Mosè, ma verso il Cielo. L'intervento di Pietro: «Maestro, è bello per noi essere qui» (9,33) rappresenta il tentativo impossibile di fermare tale esperienza mistica. Commenta sant'Agostino: «[Pietro]...sul monte...aveva Cristo come cibo dell'anima. Perché avrebbe dovuto scendere per tornare alle fatiche e ai dolori, mentre lassù era pieno di sentimenti di santo amore verso Dio e che gli ispiravano perciò una santa condotta?» (*Discorso* 78,3: *PL* 38,491).

Meditando questo brano del Vangelo, possiamo trarne un insegnamento molto importante. Innanzitutto, il primato della preghiera, senza la

quale tutto l'impegno dell'apostolato e della carità si riduce ad attivismo. Nella Quaresima impariamo a dare il giusto tempo alla preghiera, personale e comunitaria, che dà respiro alla nostra vita spirituale. Inoltre, la preghiera non è un isolarsi dal mondo e dalle sue contraddizioni, come sul Tabor avrebbe voluto fare Pietro, ma l'orazione riconduce al cammino, all'azione. «L'esistenza cristiana – ho scritto nel *Messaggio* per questa Quaresima – consiste in un continuo salire il monte dell'incontro con Dio, per poi ridiscendere portando l'amore e la forza che ne derivano, in modo da servire i nostri fratelli e sorelle con lo stesso amore di Dio» (n. 3).

Cari fratelli e sorelle, questa Parola di Dio la sento in modo particolare rivolta a me, in questo momento della mia vita. Grazie! Il Signore mi chiama a "salire sul monte", a dedicarmi ancora di più alla preghiera e alla meditazione. Ma questo non significa abbandonare la Chiesa, anzi, se Dio mi chiede questo è proprio perché io possa continuare a servirla con la stessa dedizione e lo stesso amore con cui ho cercato di farlo fino ad ora, ma in un modo più adatto alla mia età e alle mie forze. Invochiamo l'intercessione della Vergine Maria: lei ci aiuti tutti a seguire sempre il Signore Gesù, nella preghiera e nella carità operosa.

Discorso di Papa Benedetto XVI all'Udienza Generale, il 27 febbraio 2013

Venerati Fratelli nell'Episcopato e nel Presbiterato!

Distinte Autorità!

Cari fratelli e sorelle!

Vi ringrazio di essere venuti così numerosi a questa mia ultima Udienza generale.

Grazie di cuore! Sono veramente commosso! E vedo la Chiesa viva! E penso che dobbiamo anche dire un grazie al Creatore per il tempo bello che ci dona adesso ancora nell'inverno.

Come l'apostolo Paolo nel testo biblico che abbiamo ascoltato, anch'io sento nel mio cuore di dover soprattutto ringraziare Dio, che guida e fa crescere la Chiesa, che semina la sua Parola e così alimenta la fede nel

suo Popolo. In questo momento il mio animo si allarga ed abbraccia tutta la Chiesa sparsa nel mondo; e rendo grazie a Dio per le «notizie» che in questi anni del ministero petrino ho potuto ricevere circa la fede nel Signore Gesù Cristo, e della carità che circola realmente nel Corpo della Chiesa e lo fa vivere nell'amore, e della speranza che ci apre e ci orienta verso la vita in pienezza, verso la patria del Cielo.

Sento di portare tutti nella preghiera, in un presente che è quello di Dio, dove raccolgo ogni incontro, ogni viaggio, ogni visita pastorale. Tutto e tutti raccolgo nella preghiera per affidarli al Signore: perché abbiamo piena conoscenza della sua volontà, con ogni sapienza e intelligenza spirituale, e perché possiamo comportarci in maniera degna di Lui, del suo amore, portando frutto in ogni opera buona (cfr Col 1,9-10).

In questo momento, c'è in me una grande fiducia, perché so, sappiamo tutti noi, che la Parola di verità del Vangelo è la forza della Chiesa, è la sua vita. Il Vangelo purifica e rinnova, porta frutto, dovunque la comunità dei credenti lo ascolta e accoglie la grazia di Dio nella verità e nella carità. Questa è la mia fiducia, questa è la mia gioia.

Quando, il 19 aprile di quasi otto anni fa, ho accettato di assumere il ministero petrino, ho avuto la ferma certezza che mi ha sempre accompagnato: questa certezza della vita della Chiesa dalla Parola di Dio. In quel momento, come ho già espresso più volte, le parole che sono risuonate nel mio cuore sono state: Signore, perché mi chiedi questo e che cosa mi chiedi? E' un peso grande quello che mi poni sulle spalle, ma se Tu me lo chiedi, sulla tua parola getterò le reti, sicuro che Tu mi guiderai, anche con tutte le mie debolezze. E otto anni dopo posso dire che il Signore mi ha guidato, mi è stato vicino, ho potuto percepire quotidianamente la sua presenza. E' stato un tratto di cammino della Chiesa che ha avuto momenti di gioia e di luce, ma anche momenti non facili; mi sono sentito come san Pietro con gli Apostoli nella barca sul lago di Galilea: il Signore ci ha donato tanti giorni di sole e di brezza leggera, giorni in cui la pesca è stata abbondante; vi sono stati anche momenti in cui le acque erano agitate ed il vento contrario, come in tutta la storia della Chiesa, e il Signore sembrava dormire. Ma ho sempre saputo che in quella barca c'è il Signore e ho sempre saputo che la barca della Chiesa non è mia, non è nostra, ma è sua. E il Signore non la lascia affondare; è Lui che la conduce, certamente anche attraverso gli uomini che ha scelto, perché così ha voluto. Questa è stata ed è una certezza, che nulla può offuscare. Ed è per questo che oggi il mio cuore è colmo

di ringraziamento a Dio perché non ha fatto mai mancare a tutta la Chiesa e anche a me la sua consolazione, la sua luce, il suo amore.

Siamo nell'Anno della fede, che ho voluto per rafforzare proprio la nostra fede in Dio in un contesto che sembra metterlo sempre più in secondo piano. Vorrei invitare tutti a rinnovare la ferma fiducia nel Signore, ad affidarci come bambini nelle braccia di Dio, certi che quelle braccia ci sostengono sempre e sono ciò che ci permette di camminare ogni giorno, anche nella fatica. Vorrei che ognuno si sentisse amato da quel Dio che ha donato il suo Figlio per noi e che ci ha mostrato il suo amore senza confini. Vorrei che ognuno sentisse la gioia di essere cristiano. In una bella preghiera da recitarsi quotidianamente al mattino si dice: «Ti adoro, mio Dio, e ti amo con tutto il cuore. Ti ringrazio di avermi creato, fatto cristiano...». Sì, siamo contenti per il dono della fede; è il bene più prezioso, che nessuno ci può togliere! Ringraziamo il Signore di questo ogni giorno, con la preghiera e con una vita cristiana coerente. Dio ci ama, ma attende che anche noi lo amiamo!

Ma non è solamente Dio che voglio ringraziare in questo momento. Un Papa non è solo nella guida della barca di Pietro, anche se è la sua prima responsabilità. Io non mi sono mai sentito solo nel portare la gioia e il peso del ministero petrino; il Signore mi ha messo accanto tante persone che, con generosità e amore a Dio e alla Chiesa, mi hanno aiutato e mi sono state vicine. Anzitutto voi, cari Fratelli Cardinali: la vostra saggezza, i vostri consigli, la vostra amicizia sono stati per me preziosi; i miei Collaboratori, ad iniziare dal mio Segretario di Stato che mi ha accompagnato con fedeltà in questi anni; la Segreteria di Stato e l'intera Curia Romana, come pure tutti coloro che, nei vari settori, prestano il loro servizio alla Santa Sede: sono tanti volti che non emergono, rimangono nell'ombra, ma proprio nel silenzio, nella dedizione quotidiana, con spirito di fede e umiltà sono stati per me un sostegno sicuro e affidabile. Un pensiero speciale alla Chiesa di Roma, la mia Diocesi! Non posso dimenticare i Fratelli nell'Episcopato e nel Presbiterato, le persone consacrate e l'intero Popolo di Dio: nelle visite pastorali, negli incontri, nelle udienze, nei viaggi, ho sempre percepito grande attenzione e profondo affetto; ma anch'io ho voluto bene a tutti e a ciascuno, senza distinzioni, con quella carità pastorale che è il cuore di ogni Pastore, soprattutto del Vescovo di Roma, del Successore dell'Apostolo Pietro. Ogni giorno ho portato ciascuno di voi nella preghiera, con il cuore di padre.

Vorrei che il mio saluto e il mio ringraziamento giungesse poi a tutti: il cuore di un Papa si allarga al mondo intero. E vorrei esprimere la mia gratitudine al Corpo diplomatico presso la Santa Sede, che rende presente la grande famiglia delle Nazioni. Qui penso anche a tutti coloro che lavorano per una buona comunicazione e che ringrazio per il loro importante servizio.

A questo punto vorrei ringraziare di vero cuore anche tutte le numerose persone in tutto il mondo, che nelle ultime settimane mi hanno inviato segni commoventi di attenzione, di amicizia e di preghiera. Sì, il Papa non è mai solo, ora lo sperimento ancora una volta in un modo così grande che tocca il cuore. Il Papa appartiene a tutti e tantissime persone si sentono molto vicine a lui. E' vero che ricevo lettere dai grandi del mondo – dai Capi di Stato, dai Capi religiosi, dai rappresentanti del mondo della cultura eccetera. Ma ricevo anche moltissime lettere da persone semplici che mi scrivono semplicemente dal loro cuore e mi fanno sentire il loro affetto, che nasce dall'essere insieme con Cristo Gesù, nella Chiesa. Queste persone non mi scrivono come si scrive ad esempio ad un principe o ad un grande che non si conosce. Mi scrivono come fratelli e sorelle o come figli e figlie, con il senso di un legame familiare molto affettuoso. Qui si può toccare con mano che cosa sia Chiesa – non un'organizzazione, un'associazione per fini religiosi o umanitari, ma un corpo vivo, una comunione di fratelli e sorelle nel Corpo di Gesù Cristo, che ci unisce tutti. Sperimentare la Chiesa in questo modo e poter quasi toccare con le mani la forza della sua verità e del suo amore, è motivo di gioia, in un tempo in cui tanti parlano del suo declino. Ma vediamo come la Chiesa è viva oggi!

In questi ultimi mesi, ho sentito che le mie forze erano diminuite, e ho chiesto a Dio con insistenza, nella preghiera, di illuminarmi con la sua luce per farmi prendere la decisione più giusta non per il mio bene, ma per il bene della Chiesa. Ho fatto questo passo nella piena consapevolezza della sua gravità e anche novità, ma con una profonda serenità d'animo. Amare la Chiesa significa anche avere il coraggio di fare scelte difficili, sofferte, avendo sempre davanti il bene della Chiesa e non se stessi.

Qui permettetemi di tornare ancora una volta al 19 aprile 2005. La gravità della decisione è stata proprio anche nel fatto che da quel momento in poi ero impegnato sempre e per sempre dal Signore. Sempre – chi assume il ministero petrino non ha più alcuna privacy. Appartiene sem-

pre e totalmente a tutti, a tutta la Chiesa. Alla sua vita viene, per così dire, totalmente tolta la dimensione privata. Ho potuto sperimentare, e lo sperimento precisamente ora, che uno riceve la vita proprio quando la dona. Prima ho detto che molte persone che amano il Signore amano anche il Successore di san Pietro e sono affezionate a lui; che il Papa ha veramente fratelli e sorelle, figli e figlie in tutto il mondo, e che si sente al sicuro nell'abbraccio della vostra comunione; perché non appartiene più a se stesso, appartiene a tutti e tutti appartengono a lui.

Il "sempre" è anche un "per sempre" - non c'è più un ritornare nel privato. La mia decisione di rinunciare all'esercizio attivo del ministero, non revoca questo. Non ritorno alla vita privata, a una vita di viaggi, incontri, ricevimenti, conferenze eccetera. Non abbandono la croce, ma resto in modo nuovo presso il Signore Crocifisso. Non porto più la potestà dell'ufficio per il governo della Chiesa, ma nel servizio della preghiera resto, per così dire, nel recinto di san Pietro. San Benedetto, il cui nome porto da Papa, mi sarà di grande esempio in questo. Egli ci ha mostrato la via per una vita, che, attiva o passiva, appartiene totalmente all'opera di Dio.

Ringrazio tutti e ciascuno anche per il rispetto e la comprensione con cui avete accolto questa decisione così importante. Io continuerò ad accompagnare il cammino della Chiesa con la preghiera e la riflessione, con quella dedizione al Signore e alla sua Sposa che ho cercato di vivere fino ad ora ogni giorno e che vorrei vivere sempre. Vi chiedo di ricordarmi davanti a Dio, e soprattutto di pregare per i Cardinali, chiamati ad un compito così rilevante, e per il nuovo Successore dell'Apostolo Pietro: il Signore lo accompagni con la luce e la forza del suo Spirito.

Invochiamo la materna intercessione della Vergine Maria Madre di Dio e della Chiesa perché accompagni ciascuno di noi e l'intera comunità ecclesiale; a Lei ci affidiamo, con profonda fiducia.

Cari amici! Dio guida la sua Chiesa, la sorregge sempre anche e soprattutto nei momenti difficili. Non perdiamo mai questa visione di fede, che è l'unica vera visione del cammino della Chiesa e del mondo. Nel nostro cuore, nel cuore di ciascuno di voi, ci sia sempre la gioiosa certezza che il Signore ci è accanto, non ci abbandona, ci è vicino e ci avvolge con il suo amore. Grazie!

Papa Francesco

Omelia di Papa Francesco alla Santa Messa con i cardinali il 14 marzo 2013 nella cappella Sistina

In queste tre Letture vedo che c'è qualcosa di comune: è il movimento. Nella Prima Lettura il movimento nel cammino; nella Seconda Lettura, il movimento nell'edificazione della Chiesa; nella terza, nel Vangelo, il movimento nella confessione. Camminare, edificare, confessare.

Camminare. «Casa di Giacobbe, venite, camminiamo nella luce del Signore» (Is 2,5). Questa è la prima cosa che Dio ha detto ad Abramo: Cammina nella mia presenza e sii irreprensibile. Camminare: la nostra vita è un cammino e quando ci fermiamo, la cosa non va. Camminare sempre, in presenza del Signore, alla luce del Signore, cercando di vivere con quella irreprensibilità che Dio chiedeva ad Abramo, nella sua promessa.

Edificare. Edificare la Chiesa. Si parla di pietre: le pietre hanno consistenza; ma pietre vive, pietre unte dallo Spirito Santo. Edificare la Chiesa, la Sposa di Cristo, su quella pietra angolare che è lo stesso Signore. Ecco un altro movimento della nostra vita: edificare.

Terzo, confessare. Noi possiamo camminare quanto vogliamo, noi possiamo edificare tante cose, ma se non confessiamo Gesù Cristo, la cosa non va. Diventeremo una ONG assistenziale, ma non la Chiesa, Sposa del Signore. Quando non si cammina, ci si ferma. Quando non si edifica sulle pietre cosa succede? Succede quello che succede ai bambini sulla spiaggia quando fanno dei palazzi di sabbia, tutto viene giù, è senza consistenza. Quando non si confessa Gesù Cristo, mi sovviene la frase di Léon Bloy: «Chi non prega il Signore, prega il diavolo». Quando non si confessa Gesù Cristo, si confessa la mondanità del diavolo, la mondanità del demonio.

Camminare, edificare-costruire, confessare. Ma la cosa non è così facile, perché nel camminare, nel costruire, nel confessare, a volte ci sono scosse, ci sono movimenti che non sono proprio movimenti del cammino: sono movimenti che ci tirano indietro.

Questo Vangelo prosegue con una situazione speciale. Lo stesso Pietro che ha confessato Gesù Cristo, gli dice: Tu sei Cristo, il Figlio del Dio vivo. Io ti seguo, ma non parliamo di Croce. Questo non c'entra. Ti se-

guo con altre possibilità, senza la Croce. Quando camminiamo senza la Croce, quando edificiamo senza la Croce e quando confessiamo un Cristo senza Croce, non siamo discepoli del Signore: siamo mondani, siamo Vescovi, Preti, Cardinali, Papi, ma non discepoli del Signore.

Io vorrei che tutti, dopo questi giorni di grazia, abbiamo il coraggio, proprio il coraggio, di camminare in presenza del Signore, con la Croce del Signore; di edificare la Chiesa sul sangue del Signore, che è versato sulla Croce; e di confessare l'unica gloria: Cristo Crocifisso. E così la Chiesa andrà avanti.

Io auguro a tutti noi che lo Spirito Santo, per la preghiera della Madonna, nostra Madre, ci conceda questa grazia: camminare, edificare, confessare Gesù Cristo Crocifisso. Così sia.

Discorso di Papa Francesco all'Udienza a tutti i cardinali, il 15 marzo 2013 nella Sala Clementina

Fratelli Cardinali,

Questo periodo dedicato al Conclave è stato carico di significato non solo per il Collegio Cardinalizio, ma anche per tutti i fedeli. In questi giorni abbiamo avvertito quasi sensibilmente l'affetto e la solidarietà della Chiesa universale, come anche l'attenzione di tante persone che, pur non condividendo la nostra fede, guardano con rispetto e ammirazione alla Chiesa e alla Santa Sede. Da ogni angolo della terra si è innalzata fervida e corale la preghiera del Popolo cristiano per il nuovo Papa, e carico di emozione è stato il mio primo incontro con la folla assiepata in Piazza San Pietro. Con quella suggestiva immagine del popolo orante e gioioso ancora impressa nella mia mente, desidero manifestare la mia sincera riconoscenza ai Vescovi, ai sacerdoti, alle persone consacrate, ai giovani, alle famiglie, agli anziani per la loro vicinanza spirituale, così toccante e fervorosa.

Sento il bisogno di esprimere la mia più viva e profonda gratitudine a tutti voi, venerati e cari Fratelli Cardinali, per la sollecita collaborazione alla conduzione della Chiesa durante la Sede Vacante. Rivolgo a ciascuno un cordiale saluto, ad iniziare dal Decano del Collegio Cardinalizio, il Signor Cardinale Angelo Sodano, che ringrazio per le espressioni

di devozione e per i fervidi auguri che mi ha rivolto a nome vostro. Con lui ringrazio il Signor Cardinale Tarcisio Bertone, Camerlengo di Santa Romana Chiesa, per la sua premurosa opera in questa delicata fase di transizione, e anche al carissimo Cardinale Giovanni Battista Re, che ha fatto da nostro capo nel Conclave: grazie tante! Il mio pensiero va con particolare affetto ai venerati Cardinali che, a causa dell'età o della malattia, hanno assicurato la loro partecipazione e il loro amore alla Chiesa attraverso l'offerta della sofferenza e della preghiera. E vorrei dirvi che l'altro ieri il Cardinale Meija ha avuto un infarto cardiaco: è ricoverato alla Pio XI. Ma si crede che la sua salute sia stabile, e ci ha mandato i suoi saluti.

Non può mancare il mio grazie anche a quanti, nelle diverse mansioni, si sono adoperati attivamente nella preparazione e nello svolgimento del Conclave, favorendo la sicurezza e la tranquillità dei Cardinali in questo periodo così importante per la vita della Chiesa.

Un pensiero colmo di grande affetto e di profonda gratitudine rivolgo al mio venerato Predecessore Benedetto XVI, che in questi anni di Pontificato ha arricchito e rinvigorito la Chiesa con il Suo magistero, la Sua bontà, la Sua guida, la Sua fede, la Sua umiltà e la Sua mitezza. Rimarranno un patrimonio spirituale per tutti! Il ministero petrino, vissuto con totale dedizione, ha avuto in Lui un interprete sapiente e umile, con lo sguardo sempre fisso a Cristo, Cristo risorto, presente e vivo nell'Eucaristia. Lo accompagneranno sempre la nostra fervida preghiera, il nostro incessante ricordo, la nostra imperitura e affettuosa riconoscenza. Sentiamo che Benedetto XVI ha acceso nel profondo dei nostri cuori una fiamma: essa continuerà ad ardere perché sarà alimentata dalla Sua preghiera, che sosterrà ancora la Chiesa nel suo cammino spirituale e missionario.

Cari Fratelli Cardinali, questo nostro incontro vuol'essere quasi un prolungamento dell'intensa comunione ecclesiale sperimentata in questo periodo. Animati da profondo senso di responsabilità e sorretti da un grande amore per Cristo e per la Chiesa, abbiamo pregato insieme, condividendo fraternamente i nostri sentimenti, le nostre esperienze e riflessioni. In questo clima di grande cordialità è così cresciuta la reciproca conoscenza e la mutua apertura; e questo è buono, perché noi siamo fratelli. Qualcuno mi diceva: i Cardinali sono i preti del Santo Padre. Quella comunità, quell'amicizia, quella vicinanza ci farà bene a tutti. E questa conoscenza e questa mutua apertura ci hanno facilitato la

docilità all'azione dello Spirito Santo. Egli, il Paraclito, è il supremo protagonista di ogni iniziativa e manifestazione di fede. E' curioso: a me fa pensare, questo. Il Paraclito fa tutte le differenze nelle Chiese, e sembra che sia un apostolo di Babele. Ma dall'altra parte, è Colui che fa l'unità di queste differenze, non nella "uguaglianza", ma nell'armonia. Io ricordo quel Padre della Chiesa che lo definiva così: "Ipse harmonia est". Il Paraclito che dà a ciascuno di noi carismi diversi, ci unisce in questa comunità di Chiesa, che adora il Padre, il Figlio e Lui, lo Spirito Santo.

Proprio partendo dall'autentico affetto collegiale che unisce il Collegio Cardinalizio, esprimo la mia volontà di servire il Vangelo con rinnovato amore, aiutando la Chiesa a diventare sempre più in Cristo e con Cristo, la vite feconda del Signore. Stimolati anche dalla celebrazione dell'Anno della fede, tutti insieme, Pastori e fedeli, ci sforzeremo di rispondere fedelmente alla missione di sempre: portare Gesù Cristo all'uomo e condurre l'uomo all'incontro con Gesù Cristo Via, Verità e Vita, realmente presente nella Chiesa e contemporaneo in ogni uomo. Tale incontro porta a diventare uomini nuovi nel mistero della Grazia, suscitando nell'animo quella gioia cristiana che costituisce il centuplo donato da Cristo a chi lo accoglie nella propria esistenza.

Come ci ha ricordato tante volte nei suoi insegnamenti e, da ultimo, con quel gesto coraggioso e umile, il Papa Benedetto XVI, è Cristo che guida la Chiesa per mezzo del suo Spirito. Lo Spirito Santo è l'anima della Chiesa con la sua forza vivificante e unificante: di molti fa un corpo solo, il Corpo mistico di Cristo. Non cediamo mai al pessimismo, a quell'amarezza che il diavolo ci offre ogni giorno; non cediamo al pessimismo e allo scoraggiamento: abbiamo la ferma certezza che lo Spirito Santo dona alla Chiesa, con il suo soffio possente, il coraggio di perseverare e anche di cercare nuovi metodi di evangelizzazione, per portare il Vangelo fino agli estremi confini della terra (cfr At 1,8). La verità cristiana è attraente e persuasiva perché risponde al bisogno profondo dell'esistenza umana, annunciando in maniera convincente che Cristo è l'unico Salvatore di tutto l'uomo e di tutti gli uomini. Questo annuncio resta valido oggi come lo fu all'inizio del cristianesimo, quando si operò la prima grande espansione missionaria del Vangelo.

Cari Fratelli, forza! La metà di noi siamo in età avanzata: la vecchiaia è – mi piace dirlo così – la sede della sapienza della vita. I vecchi hanno la sapienza di avere camminato nella vita, come il vecchio Simeone, la vecchia Anna al Tempio. E proprio quella sapienza ha fatto loro ricono-

scere Gesù. Doniamo questa sapienza ai giovani: come il buon vino, che con gli anni diventa più buono, doniamo ai giovani la sapienza della vita. Mi viene in mente quello che un poeta tedesco diceva della vecchiaia: “Es ist ruhig, das Alter, und fromm”: è il tempo della tranquillità e della preghiera. E anche di dare ai giovani questa saggezza. Tornerete ora nelle rispettive sedi per continuare il vostro ministero, arricchiti dall’esperienza di questi giorni, così carichi di fede e di comunione ecclesiale. Tale esperienza unica e incomparabile, ci ha permesso di cogliere in profondità tutta la bellezza della realtà ecclesiale, che è un riverbero del fulgore di Cristo Risorto: un giorno guarderemo quel volto bellissimo del Cristo Risorto!

Alla potente intercessione di Maria, nostra Madre, Madre della Chiesa, affido il mio ministero e il vostro ministero. Sotto il suo sguardo materno, ciascuno di noi possa camminare lieto e docile alla voce del suo Figlio divino, rafforzando l’unità, perseverando concordemente nella preghiera e testimoniando la genuina fede nella presenza continua del Signore. Con questi sentimenti – sono veri! – con questi sentimenti, vi imparto di cuore la Benedizione Apostolica, che estendo ai vostri collaboratori e alle persone affidate alla vostra cura pastorale.

Omelia di Papa Francesco alla Santa Messa per l’inizio del ministero petrino, il 19 marzo 2013

Cari fratelli e sorelle!

Ringrazio il Signore di poter celebrare questa Santa Messa di inizio del ministero petrino nella solennità di San Giuseppe, sposo della Vergine Maria e patrono della Chiesa universale: è una coincidenza molto ricca di significato, ed è anche l’onomastico del mio venerato Predecessore: gli siamo vicini con la preghiera, piena di affetto e di riconoscenza.

Con affetto saluto i Fratelli Cardinali e Vescovi, i sacerdoti, i diaconi, i religiosi e le religiose e tutti i fedeli laici. Ringrazio per la loro presenza i Rappresentanti delle altre Chiese e Comunità ecclesiali, come pure i rappresentanti della comunità ebraica e di altre comunità religiose. Rivolgo il mio cordiale saluto ai Capi di Stato e di Governo, alle Delegazioni ufficiali di tanti Paesi del mondo e al Corpo Diplomatico.

Abbiamo ascoltato nel Vangelo che «Giuseppe fece come gli aveva ordinato l'Angelo del Signore e prese con sé la sua sposa» (Mt 1,24). In queste parole è già racchiusa la missione che Dio affida a Giuseppe, quella di essere custos, custode. Custode di chi? Di Maria e di Gesù; ma è una custodia che si estende poi alla Chiesa, come ha sottolineato il beato Giovanni Paolo II: «San Giuseppe, come ebbe amorevole cura di Maria e si dedicò con gioioso impegno all'educazione di Gesù Cristo, così custodisce e protegge il suo mistico corpo, la Chiesa, di cui la Vergine Santa è figura e modello» (Esort. ap. Redemptoris Custos, 1).

Come esercita Giuseppe questa custodia? Con discrezione, con umiltà, nel silenzio, ma con una presenza costante e una fedeltà totale, anche quando non comprende. Dal matrimonio con Maria fino all'episodio di Gesù dodicenne nel Tempio di Gerusalemme, accompagna con premura e tutto l'amore ogni momento. E' accanto a Maria sua sposa nei momenti sereni e in quelli difficili della vita, nel viaggio a Betlemme per il censimento e nelle ore trepidanti e gioiose del parto; nel momento drammatico della fuga in Egitto e nella ricerca affannosa del figlio al Tempio; e poi nella quotidianità della casa di Nazaret, nel laboratorio dove ha insegnato il mestiere a Gesù.

Come vive Giuseppe la sua vocazione di custode di Maria, di Gesù, della Chiesa? Nella costante attenzione a Dio, aperto ai suoi segni, disponibile al suo progetto, non tanto al proprio; ed è quello che Dio chiede a Davide, come abbiamo ascoltato nella prima Lettura: Dio non desidera una casa costruita dall'uomo, ma desidera la fedeltà alla sua Parola, al suo disegno; ed è Dio stesso che costruisce la casa, ma di pietre vive segnate dal suo Spirito. E Giuseppe è "custode", perché sa ascoltare Dio, si lascia guidare dalla sua volontà, e proprio per questo è ancora più sensibile alle persone che gli sono affidate, sa leggere con realismo gli avvenimenti, è attento a ciò che lo circonda, e sa prendere le decisioni più sagge. In lui cari amici, vediamo come si risponde alla vocazione di Dio, con disponibilità, con prontezza, ma vediamo anche qual è il centro della vocazione cristiana: Cristo! Custodiamo Cristo nella nostra vita, per custodire gli altri, per custodire il creato!

La vocazione del custodire, però, non riguarda solamente noi cristiani, ha una dimensione che precede e che è semplicemente umana, riguarda tutti. E' il custodire l'intero creato, la bellezza del creato, come ci viene detto nel Libro della Genesi e come ci ha mostrato san Francesco d'Assisi: è l'avere rispetto per ogni creatura di Dio e per l'ambiente in

cui viviamo. E' il custodire la gente, l'aver cura di tutti, di ogni persona, con amore, specialmente dei bambini, dei vecchi, di coloro che sono più fragili e che spesso sono nella periferia del nostro cuore. E' l'aver cura l'uno dell'altro nella famiglia: i coniugi si custodiscono reciprocamente, poi come genitori si prendono cura dei figli, e col tempo anche i figli diventano custodi dei genitori. E' il vivere con sincerità le amicizie, che sono un reciproco custodirsi nella confidenza, nel rispetto e nel bene. In fondo, tutto è affidato alla custodia dell'uomo, ed è una responsabilità che ci riguarda tutti. Siate custodi dei doni di Dio!

E quando l'uomo viene meno a questa responsabilità di custodire, quando non ci prendiamo cura del creato e dei fratelli, allora trova spazio la distruzione e il cuore inaridisce. In ogni epoca della storia, purtroppo, ci sono degli "Erode" che tramano disegni di morte, distruggono e deturpano il volto dell'uomo e della donna.

Vorrei chiedere, per favore, a tutti coloro che occupano ruoli di responsabilità in ambito economico, politico o sociale, a tutti gli uomini e le donne di buona volontà: siamo "custodi" della creazione, del disegno di Dio iscritto nella natura, custodi dell'altro, dell'ambiente; non lasciamo che segni di distruzione e di morte accompagnino il cammino di questo nostro mondo! Ma per "custodire" dobbiamo anche avere cura di noi stessi! Ricordiamo che l'odio, l'invidia, la superbia sporcano la vita! Custodire vuol dire allora vigilare sui nostri sentimenti, sul nostro cuore, perché è proprio da lì che escono le intenzioni buone e cattive: quelle che costruiscono e quelle che distruggono! Non dobbiamo avere paura della bontà, anzi neanche della tenerezza!

E qui aggiungo, allora, un'ulteriore annotazione: il prendersi cura, il custodire chiede bontà, chiede di essere vissuto con tenerezza. Nei Vangeli, san Giuseppe appare come un uomo forte, coraggioso, lavoratore, ma nel suo animo emerge una grande tenerezza, che non è la virtù del debole, anzi, al contrario, denota fermezza d'animo e capacità di attenzione, di compassione, di vera apertura all'altro, capacità di amore. Non dobbiamo avere timore della bontà, della tenerezza!

Oggi, insieme con la festa di san Giuseppe, celebriamo l'inizio del ministero del nuovo Vescovo di Roma, Successore di Pietro, che comporta anche un potere. Certo, Gesù Cristo ha dato un potere a Pietro, ma di quale potere si tratta? Alla triplice domanda di Gesù a Pietro sull'amore, segue il triplice invito: pasci i miei agnelli, pasci le mie pecorelle. Non dimentichiamo mai che il vero potere è il servizio e che anche il Papa

per esercitare il potere deve entrare sempre più in quel servizio che ha il suo vertice luminoso sulla Croce; deve guardare al servizio umile, concreto, ricco di fede, di san Giuseppe e come lui aprire le braccia per custodire tutto il Popolo di Dio e accogliere con affetto e tenerezza l'intera umanità, specie i più poveri, i più deboli, i più piccoli, quelli che Matteo descrive nel giudizio finale sulla carità: chi ha fame, sete, chi è straniero, nudo, malato, in carcere (cfr Mt 25,31-46). Solo chi serve con amore sa custodire!

Nella seconda Lettura, san Paolo parla di Abramo, il quale «credette, saldo nella speranza contro ogni speranza» (Rm 4,18). Saldo nella speranza, contro ogni speranza! Anche oggi davanti a tanti tratti di cielo grigio, abbiamo bisogno di vedere la luce della speranza e di dare noi stessi la speranza. Custodire il creato, ogni uomo ed ogni donna, con uno sguardo di tenerezza e amore, è aprire l'orizzonte della speranza, è aprire uno squarcio di luce in mezzo a tante nubi, è portare il calore della speranza! E per il credente, per noi cristiani, come Abramo, come san Giuseppe, la speranza che portiamo ha l'orizzonte di Dio che ci è stato aperto in Cristo, è fondata sulla roccia che è Dio.

Custodire Gesù con Maria, custodire l'intera creazione, custodire ogni persona, specie la più povera, custodire noi stessi: ecco un servizio che il Vescovo di Roma è chiamato a compiere, ma a cui tutti siamo chiamati per far risplendere la stella della speranza: Custodiamo con amore ciò che Dio ci ha donato!

Chiedo l'intercessione della Vergine Maria, di san Giuseppe, dei santi Pietro e Paolo, di san Francesco, affinché lo Spirito Santo accompagni il mio ministero, e a voi tutti dico: pregate per me! Amen.

Lo stemma di Papa Francesco



Lo scudo

Nei tratti, essenziali, il Papa Francesco ha deciso di conservare il suo stemma anteriore, scelto fin dalla sua consacrazione episcopale e caratterizzato da una lineare semplicità.

Lo scudo blu è sormontato dai simboli della dignità pontificia, uguali a quelli voluti dal predecessore Benedetto XVI (mitra collocata tra chiavi decussate d'oro e d'argento, rilegate da un cordone rosso). In alto, campeggia l'emblema dell'ordine di provenienza del Papa, la Compagnia di Gesù: un sole raggiante e fiammeggiante caricato dalle lettere, in rosso, IHS, monogramma di Cristo. La lettera H è sormontata da una croce; in punta, i tre chiodi in nero.

In basso, si trovano la stella e il fiore di nardo. La stella, secondo l'antica tradizione araldica, simboleggia la Vergine Maria, madre di Cristo e della Chiesa; mentre il fiore di nardo indica San Giuseppe, patrono della Chiesa universale. Nella tradizione iconografica ispanica, infatti, San Giuseppe è raffigurato con un ramo di nardo in mano. Ponendo nel suo scudo tali immagini, il Papa ha inteso esprimere la propria particolare devozione verso la Vergine Santissima e San Giuseppe.

Il motto

Il motto del Santo Padre Francesco “Miserando atque eligendo” è tratto dalle Omelie di San Beda il Venerabile, sacerdote (Om. 21; CCL 122, 149-151), il quale, commentando l’episodio evangelico della vocazione di San Matteo, scrive: “Vidit ergo Iesus publicanum et quia miserando atque eligendo vidit, ait illi Sequere me” (Vide Gesù un pubblicano e siccome lo guardò con sentimento di amore e lo scelse, gli disse: Seguimi).

Questa omelia è un omaggio alla misericordia divina ed è riprodotta nella Liturgia delle Ore della festa di San Matteo. Essa riveste un significato particolare nella vita e nell’itinerario spirituale del Papa. Infatti, nella festa di San Matteo dell’anno 1953, il giovane Jorge Bergoglio sperimentò, all’età di 17 anni, in un modo del tutto particolare, la presenza amorosa di Dio nella sua vita. In seguito ad una confessione, si sentì toccare il cuore ed avvertì la discesa della misericordia di Dio, che con sguardo di tenero amore, lo chiamava alla vita religiosa, sull’esempio di Sant’Ignazio di Loyola.

Una volta eletto Vescovo, S.E. Mons. Bergoglio, in ricordo di tale avvenimento che segnò gli inizi della sua totale consacrazione a Dio nella Sua Chiesa, decise di scegliere, come motto e programma di vita, l’espressione di San Beda miserando atque eligendo, che ha inteso riprodurre anche nel proprio stemma pontificio.

Motu Proprio “L’intima natura della Chiesa” di Papa Benedetto XVI sul servizio della Carità

Sintesi

L’11 novembre del 2012, Papa Benedetto XVI ha pubblicato la lettera apostolica in forma di Motu Proprio sul servizio della Carità. La norma intende fornire “un quadro normativo organico” e diversificato per ordinare in modo essenziale “le diverse forme ecclesiali organizzate del servizio della carità”, nel quadro della disciplina canonica in vigore.

Il documento può essere inteso come un necessario approfondimento e completamento dell’Enciclica “Deus caritas est”. La preoccupazione fondamentale del Motu Proprio entrato in vigore il 10 dicembre 2012 è quella di rafforzare e consolidare gli aspetti di compatibilità con la dottrina della Chiesa nelle attività della Caritas (delle attività caritative). È stata inoltre colmata una lacuna normativa del Codice di Diritto Canonico, indicandola ora chiaramente e rafforzandola, la responsabilità dei vescovi diocesani nel loro ruolo e funzione di custodi e curatori primi e coordinatori delle attività di carità come servizio ecclesiale. Ben 9 su 15 sono gli articoli che riguardano le funzioni del Vescovo diocesano. Il Pontificio Consiglio “Cor Unum” ha ora ufficialmente la funzione di vigilare sull’applicazione del Motu Proprio.

Così come già enunciato nella sua Enciclica “Deus caritas est”, in questo documento il Pontefice si sofferma sull’intima natura della Chiesa che si esprime in un triplice, inscindibili dimensioni: l’annuncio (martyria), la celebrazione dei Sacramenti (leiturgia) e il servizio della carità (diakonia). Essendo quindi una dimensione ecclesiale costitutiva, questa deve evidenziarsi nel servizio della carità. Netta, a questo punto, la differenziazione con altri organismi caritativi non ecclesiali (laici) e di solidarietà sociale e/o internazionale.

La carità è sempre più che un semplice attivismo caritativo nella misura in cui il servizio di carità non sarebbe sufficiente se si limitasse a essere raccolta e la distribuzione di beni e aiuti. “L'azione pratica resta insufficiente se in essa non si rende percepibile l'amore per l'uomo, un amore che si nutre dell'incontro con Cristo” (cfr. DCE 34). Al centro delle attività e del servizio di Caritas è quindi l'essere umano per cui, così come tutte le istituzioni cattoliche di carità, è tenuta ad assicurare una speciale attenzione ad assicurare l'identità e la coerenza cristiana dell'intera attività attraverso valori quali la condivisione, il rispetto e l'amore evangelico.

Oltre alle attività organizzate di servizio alla carità che hanno assunto carattere istituzionale (vedi Caritas attraverso i suoi diversi organismi a livello locale, nazionale e internazionale) è espressamente riconosciuto il ruolo dei fedeli che attraverso spontanee attività, intendono liberamente configurarsi come espressioni concrete d'impegno ecclesiale “per gli individui e i popoli bisognosi”. È fondamentale però che queste attività e opere siano condotte “in conformità con i requisiti della dottrina della Chiesa e le intenzioni dei fedeli” così come quelle delle organizzazioni ecclesiastiche così come fondamentale appare la necessità che gli operatori della carità e delle organizzazioni ecclesiali, oltre alle necessarie competenze professionali, grazie alla cura nella loro formazione, siano in grado di saper esprimere un senso di fede nella loro attività (cfr. art. 7).

Tra le indicazioni della massima importanza contenute nel Motu Proprio vi sono quelle contenute nell'articolo 10, in cui si afferma la necessità, da parte del Vescovo diocesano, di vigilare affinché gli organismi di carità a lui preposti non siano finanziati da enti o istituzioni che perseguono fini in contrasto con la dottrina della Chiesa, e in quello successivo in cui il Vescovo è tenuto, se necessario, a rendere pubblico ai propri fedeli il fatto che l'attività d'un determinato organismo di carità non risponda più alle esigenze dell'insegnamento della Chiesa, proibendo anche l'uso del nome "cattolico" ed adottando, ove si profilassero responsabilità personali, i provvedimenti del caso.

Per il testo integrale:

www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20121111_caritas_it.html

*Ufficio pastorale***Pastorale vocazionale: nuovi orientamenti**

La commissione diocesana per la pastorale vocazionale ha pubblicato con il titolo "Vocazione: il fascino di un incontro" i nuovi orientamenti per la pastorale vocazionale. Prendendo spunto da un passo biblico, il nuovo opuscolo si propone di affrontare la domanda: cos'è la vocazione?

La vocazione all'essere pienamente uomo, cristiano e testimone viene qui paragonata ad un'escursione in montagna, in cui ciò che conta è il seguire il desiderio del cuore e mettersi in viaggio, camminare, persistere, osare e in questo modo raggiungere la meta. Nella seconda parte vengono presentati diversi profili vocazionali, lasciando la priorità a quelli che implicano decisioni esistenziali.

Gli orientamenti sono pensati per tutti coloro che cercano la propria vocazione, che vogliono approfondire quella religiosa già abbracciata o intendono accompagnare gli altri nella ricerca. Un elenco degli indirizzi più importanti agevola il compito di reperire informazioni più dettagliate e assistenza qualificata. Gli orientamenti sono stati pubblicati in italiano e in tedesco e vengono distribuiti gratuitamente presso l'ufficio pastorale diocesano.

ORGANISMI DIOCESANI

Conferenza dei decani

Verbale della seduta del 7 marzo 2013 nel Centro pastorale di Bolzano

Presenti:

Vescovo Ivo Muser, Vicari generali Josef Matzneller e Michele Tomasi, Eugen Runggaldier, Pierluigi Tosi, Michael Mitterhofer, tutti i decani

Ordine del giorno:

1. Apertura e saluto
2. Meditazione e preghiera
3. Approvazione del verbale e dell'ordine del giorno
4. Sguardo retrospettivo alla chiusura della conferenza dei decani dell'ottobre 2012
5. Approvazione dello statuto dei decani modificato
6. Presentazione dei nuovi "Orientamenti per la pastorale vocazionale"
7. Raccolta di proposte per i "Casus" dell'anno 2013/2014
8. Futuro delle strutture parrocchiali diocesane – punti di vista
9. Riflessione sulle prassi riservate ai sacerdoti – informazioni
10. Sinodo diocesano – informazione
11. Orientamenti per la liturgia funebre – informazioni e richieste
12. Colloquio: Vescovo-decani
13. Varie

1) Apertura e saluto (Vescovo)

Mons. Muser saluta i presenti.

2) Meditazione e preghiera (Vescovo)

Il Vescovo desidera che i decani tengano a cuore l'ultima esternazione ufficiale di Papa Benedetto XVI, indirizzata ai cardinali. In questo testo il Pontefice cita Romano Guardini e parla del Mistero della Chiesa, che non si lascia ridurre soltanto all'aspetto strutturale.

3) Approvazione del verbale e dell'ordine del giorno

Il verbale e l'ordine del giorno vengono approvati all'unanimità.

4) Sguardo retrospettivo alla chiusura della conferenza dei decani dell'ottobre 2012

Eugen Runggaldier invita a prendere la parola sulla giornata di chiusura. Tali commenti dovranno riguardare soprattutto le condizioni generali.

Positivo: distanza dalla quotidianità, richiesta di ripetere l'iniziativa. Il moderatore per una parte della giornata è stato utile, dando così la possibilità ai direttori degli uffici pastorali di dare il proprio contributo. L'iniziativa è stata molto valida anche per le relazioni interpersonali (quadro complessivo).

Altre riflessioni: sarebbe interessante organizzare qualcosa anche nell'ambito pastorale o dell'etica sociale. Si è discusso anche sul fatto di tenere la giornata di chiusura all'interno dei confini diocesani.

5) Approvazione dello statuto dei decani modificato

Il panorama dei decanati è stato riordinato. Per questo si rende necessario un adeguamento del rispettivo statuto. Il Vicario Generale presenta le modifiche, che interessano i seguenti punti:

III,12: precisazione: al decano spetta la programmazione e la realizzazione di corsi di preparazione al matrimonio a livello decanale.

III,19: anche al prodecano può essere affidato dal vescovo il compito di impartire il sacramento della Confermazione su richiesta del decano e per le parrocchie del decanato.

III,20: cancellazione: i resoconti degli insegnanti di religione non devono più essere raccolti dai decani. L'ufficio per la scuola e la catechesi si fa carico di condurre tale sondaggio in modo autonomo.

V,24: i membri del Consiglio episcopale sono – se presbiteri – anche membri della conferenza dei decani.

Le modifiche allo statuto vengono approvate all'unanimità.

6) Presentazione dei nuovi “Orientamenti per la pastorale vocazionale” (Sr. Reinhilde Oberparleiter e Don Michele Tomasi, referenti per la pastorale vocazionale)

Reinhilde Oberparleiter e Michele Tomasi presentano l'opuscolo sulla pastorale vocazionale, che sarà pubblicato sia in tedesco che in italiano. Vuole essere espressione degli sforzi comuni nella pastorale vocazionale. “Pienamente uomo, pienamente cristiano, pienamente testimone” sono le parole-guida del libretto, indirizzato a tutta la popolazione diocesana. Ci si rivolge in primo luogo ai giovani adulti che si confrontano con le domande legate alla vocazione cristiana.

Tuttavia le linee guida costituiscono un valido ausilio anche per i consigli parrocchiali o per la riflessione personale.

All'inizio troviamo un brano evangelico (Gv 1,35-45), a cui fa seguito una prima parte di riflessioni su: amore che chiama, amore che risponde, amore che si realizza. In una seconda parte vengono fornite informazioni sulle ministeri e compiti nella chiesa. Si è data la priorità alle vocazioni che presuppongono una scelta fondamentale per la propria vita. Entrambe le sezioni sono arricchite da materiale fotografico. Nella seduta si discute se chiamare il testo “linee-guida” o “impulsi”. Altre proposte che potrebbero trovare posto nel titolo: Il fascino della vocazione, linee guida per scoprire la propria vocazione.

Il vescovo ringrazia la commissione per la pastorale vocazionale. Nella vocazione c'è un fascino particolare, capace di destare entusiasmo: le vocazioni non sono un settore di nicchia della pastorale, bensì ogni pastorale deve essere intesa come vocazionale. Ciò deve destare in ognuno di noi un interesse vitale. Oltretutto si tratta di una questione di grande importanza sia per la chiesa locale che per quella mondiale.

7) Raccolta di proposte per i „Casus“ dell'anno 2013/2014.

I seguenti temi verranno inoltrati al Collegio Professori, qualora non possano occuparsene altri referenti:

- Presentazione dei nuovi Orientamenti per la pastorale vocazionale
- Introduzione del nuovo “Gotteslob”
- Assistenza ai morenti e servizio funebre
- Domande sul rito del funerale
- Sinodo diocesano

- Il profilo umano (educazione nelle scuole, società, parola-chiave: amore e fiducia)
- Cosa desiderano i giovani, di cosa hanno bisogno?
- Il sacerdote e la salute: offrire un check-up generale ai sacerdoti nell'ambito di una giornata di incontro

8) Futuro delle strutture parrocchiali diocesane – punti di vista

Dei 300 sacerdoti diocesani quelli al di sotto dei 70 anni sono meno di 100: questo ci deve far pensare. Il parere dei decani deve essere ascoltato. Come si deve muovere la diocesi in merito alle sue strutture? I decani si esprimono come segue:

- Il bisogno primario riguarda l'approfondimento della fede e una pastorale viva
- Rapporti tra parrocchie piccole e parrocchia di riferimento – distanziarsi da una mentalità campanilistica
- Riduzione del lavoro negli organi consultivi senza trascurare le piccole parrocchie
- Per le parrocchie in cui opera lo stesso parroco: o si costituisce un consiglio parrocchiale unico senza sciogliere le parrocchie, o si convocano con il parroco sedute comuni di tutti i consigli parrocchiali delle comunità per la programmazione di questioni importanti e di interesse collettivo. Per le sedute nelle singole parrocchie il parroco non avrebbe quindi sempre l'obbligo di presenza
- Far coincidere i confini comunali con quelli parrocchiali
- Parrocchie centrali che offrono servizi particolari (per esempio le confessioni).

Il vescovo Ivo ringrazia per la discussione. Fa presente che non si tratta solo di cambiare le strutture ma anche di domandarsi: come possiamo noi contribuire a preservare la fede nella popolazione? Le strutture sono funzionali alla trasmissione della fede. Il vescovo invita a riflettere su come snellire le strutture, che da sole non garantiscono la vitalità della fede. Accenna anche al rapporto tra comunità territoriali amministrative e comunità cristiana. Anche le frazioni dei comuni funzionano bene pur essendo integrate in comunità politiche più ampie. C'è da pensare alle grandi sfide che la chiesa è chiamata ad affrontare: esse hanno a che

fare anche con una percepibile ondata di secolarizzazione che si manifesta non da ultimo nel modo di rapportarsi con Dio. Anche i credenti diminuiscono e qui il vescovo avverte una certa pressione. Abbiamo bisogno di visioni e di senso di responsabilità. Non si tratta di emanare decreti dall'alto.

Inoltre egli invita a riflettere sul fatto che gran parte dei cambiamenti rimane fermo anche tra i sacerdoti. Si avverte il pericolo di pretendere troppo: per questo il vescovo auspica che si promuova la collaborazione a tutti i livelli. Non si tratterà dunque mettere a tacere ma ricongiungere e pensare collettivamente. Il "Bildungswerk" offre 2 diversi corsi di approfondimento della fede. Eugen Runggaldier invita a trarre profitto da questa iniziativa.

9) Riflessione sulle prassi riservata ai sacerdoti – informazioni (Patrizia Major Schwienbacher, referente per il consultorio delle comunità parrocchiali)

La riflessione sulla prassi che parte nella primavera del 2013 è un ausilio per i sacerdoti per facilitare la gestione degli incarichi. È positivo constatare come tale iniziativa sia stata presa in considerazione. Essa si svolge a Silandro (3 partecipanti), e a Bressanone (5 partecipanti). I sacerdoti vengono assistiti in modo attinente al loro operato. È importante che essi aderiscano con costanza.

La Sig.ra Schwienbacher chiede ai decani di esprimere commenti e di formulare proposte.

I decani: Il metodo di diffusione era buono, ma si ritiene importante che i decani, nel distribuire la lettera, chiariscano anche il senso del corso. Dipende poi dal singolo decidere se usufruirne o no (Hainz).

La riflessione sulla prassi dovrebbe essere anche in futuro una parte integrante delle settimane di aggiornamento. Eugen Runggaldier prega i decani di diffondere l'iniziativa anche attraverso il "passaparola".

10) Sinodo diocesano – informazione (Eugen Runggaldier, direttore Ufficio Pastorale)

Il Consiglio presbiterale e il Consiglio Pastorale si sono espressi a larga maggioranza a favore del sinodo. Il 31 dicembre 2012 il vescovo ha informato pubblicamente la diocesi sullo svolgimento del sinodo. Dopodiché è stata costituita una commissione di preparazione.

In vista del sinodo è necessario considerare:

In primo luogo dovrebbero essere tenute delle catechesi e pubblicare un manuale di liturgia. Anche lavorare in modo mirato sulle pubbliche relazioni sembra costituire un'urgenza, come anche l'organizzazione e l'assunzione di alcuni collaboratori esterni.

Il concetto di base del sinodo si snoda su diversi livelli: vedere, discernere (alla luce del Vangelo), agire (formulare misure da prendere), coinvolgere il largo pubblico (buona collaborazione tra i sinodali e l'intera diocesi).

Il Consiglio Pastorale elegga laici e religiosi, in ogni decanato dovrà essere nominato ulteriormente un sacerdote.

I partecipanti saranno circa 100 chierici e 150 laici. Al sinodo è legato un grande dispendio di forze ma al contempo rappresenta una grande opportunità. Prescrizioni canoniche: CIC Cann. 460-468, Istruzione per i sinodi diocesani, Direttorio per il ministero dei Vescovi. La commissione di preparazione è al lavoro. Risultati concreti dovranno essere resi noti anche ai fini di garantire trasparenza nei procedimenti. Non è ancora fissata la data di inizio, se ne deve ancora parlare.

11) Orientamenti per la liturgia funebre – informazioni e richieste

La Commissione per la liturgia ha elaborato degli Orientamenti. I comuni sono sollecitati entro l'autunno del 2013 a stabilire luoghi dove possono essere sparse le ceneri dei defunti. I comuni dovranno emanare disposizioni a proposito. È stato formulato il desiderio di poter designare quali luoghi dove poter spargere le ceneri anche i cimiteri delle chiese affiliate (nel caso di Bolzano p.e. Monte Calvario o Campegnò). Il Vicario Generale Matzneller invita a riflettere sulla differenza tra il desiderio di disporre nei cimiteri delle chiese affiliate di loculi per le urne e la dispersione delle ceneri all'aria aperta. La prima cosa non è da incoraggiare: ciò significherebbe creare un cimitero ulteriore solo per le urne, cosa che non rientra negli interessi della nostra pastorale. Noi non abbiamo alcuna influenza sulla legge provinciale che mette in atto quella statale sullo spargimento delle ceneri all'aria aperta. Se il comune prevede un luogo per lo spargimento delle ceneri all'interno di un cimitero, allora tale luogo è da allestirsi in modo cristiano. Le chiese affiliate non dovrebbero venir prese in considerazione. Vescovo: lo spargimento delle ceneri non è compatibile con il credo cristiano, esso è più che altro l'espressione di forti tendenze all'anonimato. C'è bisogno – sottolinea il vescovo – di un luogo della memoria, dove le persone possano

pregare e curare il ricordo dei loro cari. I cimiteri delle chiese affiliate non dovrebbero essere destinati ad ospitare le urne né allo spargimento delle ceneri, fenomeni che hanno a che fare con una forte individualizzazione di questo ambito. Se la Chiesa incoraggiasse tale individualizzazione si potrebbe pensare che l'urna sia la forma di sepoltura preferita dalla Chiesa. È importante il rimando esplicito alla resurrezione. Lo spargimento delle ceneri non è compatibile con la speranza della resurrezione: la chiesa è chiamata ad una presa di posizione contro un ritorno al paganesimo e alla concezione del "dissolversi nel nulla".

12) Colloquio: Vescovo-decani

Si trattano i seguenti temi:

- visite pastorali del vescovo

Il vescovo informa sulle tre visite pastorali già avvenute. L'accoglimento e il processo di avviamento delle unità pastorali nelle tre località visitate è molto differente. La gente avverte l'importanza di questi giorni di visita e molti vi prendono parte. Fanno tutto il possibile.

Il vescovo racconta di colloqui aperti e vivaci con la popolazione, gli organi e i politici comunali. I temi affrontati: come seguiamo il cammino di fede, difficoltà nell'impartire i sacramenti, forte calo della partecipazione alle celebrazioni liturgiche, difficoltà a reperire persone per i vari organi parrocchiali. Il vescovo fa rilevare come il volto delle nostre parrocchie sia profondamente cambiato. Si parla anche del tema "strutture".

- Alleggerimento degli incarichi per i sacerdoti, idoneità degli stessi a condurre le unità pastorali, futuro delle parrocchie, dei decanati e delle unità pastorali

Partendo dall'esperienza delle visite pastorali il vescovo è del parere che le strutture esistenti non sempre agevolano la collaborazione, unica via per andare avanti.

Anche tra i laici le persone investite da un qualche tipo di incarico sono sempre le stesse e cominciano a sentire la stanchezza della situazione.

Le unità pastorali, nella loro attuale configurazione, saranno in futuro in parte troppo piccole, ci si chiederà: avremo un altro parroco per la nostra unità pastorale? Sopravvivranno le unità pastorali di dimensioni simili a quelle dell'Alta Valle Isarco. Ci si propone di riflettere ulteriormente su questi temi e questioni.

- Celebrazioni della Parola nei funerali, guidate da laici o da diaconi
Il vescovo afferma che in linea di massima esse sono possibili. Anche i diaconi o i laici incaricati dal Vescovo potrebbero presiedere una Celebrazione della Parola in occasione di un funerale. Ma si deve fare attenzione: il funerale è una opportunità per la pastorale, le celebrazioni funebri sono quelle più frequentate.

13) Varie

a) Precisazione a proposito degli "Orientamenti per la liturgia nelle parrocchie e nelle unità pastorali: Il testo non è ancora pronto per la pubblicazione.

b) Corso di formazione per sacerdoti con incarichi di guida:
Verrà offerto in autunno e reso noto nella conferenza dei decani.

c) Prossima seduta: Lunedì 14 ottobre 2013

Il vescovo ringrazia per la collaborazione attiva e per l'aiuto nella riflessione: "Possiamo essere contenti del nostro modo di stare insieme". La seduta si chiude alle 12.30. Tutti sono invitati a pranzo alla mensa Kolping.

Per il verbale:
Markus Moling

Curia Vescovile Bolzano-Bressanone, 1° maggio 2013

LEO HAAS
Cancelliere

MICHELE TOMASI
Vicario generale